

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

201 (31.8.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
 Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Beil.: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

Auch eine „Verteidigung“.

Karlsruhe, 31. August 1909.

Den Führern der christlichen Gewerkschaften ist es in der durch die Finanzreform des Schnapsbunds geschaffenen Situation begreiflicherweise gar nicht wohl, hintermalen einige dieser Herren, die dem Reichstag angehören, den an den Arbeitern insgesamt verübten schändlichen Verbrechen mitgemacht haben. Das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften unternimmt deshalb in seiner letzten Nummer den verzweifelten Versuch, die christlichen Gewerkschaften aus der Schußlinie in dem Kampf, der jetzt um die Reichsfinanzreform tobt, zu bringen. Man wiederholt daselbst das Manöver wie feinerzeit beim Zolltarif, nur mit noch größeren jesuitischen Tricks. Man stützt sich zunächst auf die „Neutralität“ der christlichen Gewerkschaften, die es ausschließe, daß sie sich mit politischen Fragen beschäftigen, die Sozialdemokratie ausgenommen. Gegenüber dieser Partei dürfen auch die christlichen Gewerkschaften in Politik machen. Offenbar aber zieht der Schwinkel, mit dem jetzt allenthalben in den Versammlungen der christlichen Gewerkschaften agitiert wird, nicht und so versteigt sich der genannte Artikel im „Zentralblatt“ zu der folgenden Behauptung:

„Die Finanzreform hat kein direktes Interesse für unsere christlichen Gewerkschaften. Sie ist eine politische Frage und war es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz besonders. Mit diesen politischen Vorkommnissen im Reichstag haben die christlichen Gewerkschaften nichts zu schaffen. Sie haben keinen Einfluß auf die Gestaltung dieser Dinge und müssen deshalb auch jede Verantwortung dafür ablehnen.“

Das könnte ein echter Jesuit geschrieben haben. Also eine gesetzgeberische Aktion, durch welche die Massen der Arbeiter mit Hunderten von Millionen neuer indirekter Steuern betroffen werden und wodurch ein großer Teil der von den Gewerkschaften erlangenen Erfolge ganz oder zum größten Teil wieder aufgehoben wird, hat kein direktes Interesse für die christlichen Gewerkschaften, geht sie eigentlich gar nichts an. Was ist dieser Zentralschickel anders, als ein erbärmlicher Versuch, den betrogenen christlichen Arbeitern die Möglichkeit zu nehmen, mit den Herren Giesberts und Konsorten abzureden. „Ueber das Thema darf nicht gesprochen werden.“ allenfalls noch über die Sozialreform, die gegebenenfalls auch der Beurteilung der christlichen Gewerkschaften unterliegt.“ Als ob der Massenraub auf die Taschen der Arbeiter, wie er durch die Schnapsbündler erfolgt, kein Gegenstand des Interesses für Organisationen bildete, die in erster Linie die wirtschaftliche und soziale Besserstellung der Arbeiter zum Ziele hat. Würde eine Arbeitgeberorganisation sich auf einen solchen unethisch blödsinnigen Standpunkt stellen?

Diese Stellung des Zentralblattes beweist absolut nichts für die Neutralität der christlichen Gewerkschaften, es wird damit nur bewiesen, daß diese Sorte politischer Neutralität bärer Unsinn ist und daß innerhalb der bürgerlichen Parteien, vorab beim Zentrum, Arbeitervertreter nichts weiter sind, als politische Sandlanger für die Interessen des Besitzes. Herr Giesberts hat dies auch zu, indem er schreibt:

„Die Stellung der Arbeiterabgeordneten innerhalb der bürgerlichen Parteien ist ganz zweifellos eine recht schwierige. Die Durchbringungs politik, wie sie Kollege Stegerwald in Köln auf dem Gewerkschaftskongress in den Vordergrund gestellt hat, erfordert eine zähe ausdauernde Tätigkeit. Wollen unsere Arbeiterabgeordneten innerhalb der bürgerlichen Parteien Einfluß gewinnen, wollen sie Verständnis für die soziale Lage der arbeitenden Klasse und Berücksichtigung ihrer dringendsten Wünsche erzielen, so können sie in Fragen politischer Art nicht die Solidarität mit den Parteien verleugnen, innerhalb denen sie stehen. Mit dieser Tatsache müssen sich unsere christlichen Arbeiter abfinden.“

Also die Solidarität mit den bürgerlichen Parteien innerhalb deren sie politisch tätig sind, dürfen die christlichen Arbeitervertreter nicht verleugnen, dagegen dürfen sie die Interessen der Arbeiter nicht vertreten. Um der Wetteilsuppen — Sozialpolitik des Zentrums willen müssen die christlichen Arbeitervertreter sich ducken, bedingungslos unterwerfen, wenn es gilt, den Geldbeutel der Besitzenden zu schonen und dafür die Volksmassen zu schröpfen.

Der Artikel des „Zentralblattes“ ist weiter nichts als eine Bankrotterklärung des Neutralitätsprinzips, wie es die christlichen Gewerkschaften vertreten. Eine politische Neutralität, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie erlaubt, die aber nicht zuläßt, daß die christlichen Gewerkschaften sich für den Millionenraub, der jetzt auf die Taschen der Arbeiter unternommen wird, kümmert, ist weiter nichts, als eine nichtswürdige Scheuerei, eine Maske, hinter welche man sich versteckt, um nicht erkannt zu werden. Nicht alle christlichen Arbeiter werden sich durch diese Maske der politischen „Neutralität“ täuschen lassen. Dafür werden die freien Gewerkschaften schon Sorge tragen. Mit solchen jesuitischen Akrobatikstücken kann man nur noch politischen Idioten beikommen.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1908.

(Schluß.)

Die Einnahmen und Ausgaben der Verbände sind im Berichtsjahre etwas zurückgegangen. Die Einnahmen verringerten sich von 51396 784 Mk. im Jahre 1907 auf 48 544 396 Mk. Die große Arbeitslosigkeit, teilweise Gestundung und Befreiung von den Beiträgen erklären die geringe Einnahme. Die Ausgaben in Höhe von 42 057 516 Mk. verringerten sich um rund eine Million. Die Verringerung der Ausgaben ist nur bei den Streiks zu verzeichnen. Hierfür wurden im Jahre 1907: 12 994 821 Mk., im Jahre 1908 aber nur 4 750 347 Mk. aufgewandt, wogegen die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung von 1 375 012 Mk. auf 8 134 388 Mk. und die für Arbeitsunfähigenunterstützung von 5 635 387 Mk. auf 8 473 853 Mk. stieg.

In wie enormer Weise sich die Aufwendungen für Unterstützung im letzten Jahre gesteigert haben, mag eine Gegenüberstellung der hauptsächlichsten Ausgabenposten zeigen. Es vorausgaben die Gewerkschaften 1908 (in Parenthese die Ausgabe für 1907) für:

Reiseunterstützung	1 184 353 (869 148) Mk.
Umzugsunterstützung	290 157 (275 716) "
Arbeitslosenunterstützung	8 134 388 (4 375 012) "
Arbeitsunfähigenunterstütz.	8 473 853 (5 635 387) "
Beihilfe in Sterbefällen	666 494 (642 385) "
Beihilfe in Notfällen	508 976 (467 707) "
Gemahregelungenunterstütz.	1 440 263 (1 010 045) "

In den letzten 18 Jahren vorausgaben die Zentralverbände allein für Unterstützungen nahezu 144 Millionen Mark. Die Auflage der Gewerkschaftsblätter beträgt 1 951 285 Exemplare. Die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine haben bei einer Mitgliederzahl von 105 633 einen Mitgliederverlust von 3256 zu verzeichnen, dabei ist noch zu beachten, daß 3 Vereine mit 1379 Mitgliedern in der Statistik aufgeführt sind, die 1907 fehlten. An Einnahmen verzeichnen sie 2 694 893 Mk. In dieser Ausgabe liegt aber eine absichtliche Irreführung, weil hierin zum erstenmale auch die Einnahmen der freien Hilfskassen enthalten sind. Das gleiche gilt für die Ausgaben im Betrag von 2 350 727 Mk. Der Vermögensstand wird auf 4 210 413 Mk. angegeben, davon 1 620 273 Mk. in den Gewerkschaftskassen, das übrige in den Krank- und Begräbniskassen.

Die christlichen Gewerkschaften haben einen Rückgang von 9804 Mitglieder im Jahresdurchschnitt zu verzeichnen, am Jahresluß sogar 23 882 Mitglieder gegenüber dem Vorjahr, und das trotz des Anschlusses der Steinarbeiter Magens, die ihnen einen Mitgliederzuwachs von 1167 brachten. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am Jahresluß 269 767. In dieser Zahl befinden sich 4125 Mitglieder des Verbandes der Eisenbahnarbeiter, die im Jahresdurchschnitt nicht mit einbegriffen sind, außerdem 6 Verbände, die dem Gesamtverband nicht angeschlossen sind und von diesem nichts wissen wollen, denn sie haben ihm nicht einmal einen Jahresbericht überhandt, sodaß in der Statistik die Zahlen für 1907 angegeben werden müssen. Diese Vereinigungen, die wir als unabhängige christliche Gewerkschaften bezeichnen, hatten 1907 insgesamt 80437 Mitglieder.

Von den Lokalorganisationen liegen Angaben nicht vor. Die unabhängigen und Lokalen Vereine hatten mit 100 081 Mitgliedern einen Mitgliederrückgang von 17 244 zu verzeichnen. Der Rückgang entfällt fast ausschließlich auf die Lokalen Vereine.

In Vereinigungen der Privatbeamten, die als gewerkschaftliche Gebilde nicht zu betrachten sind, zählt das Statistische Jahrbuch 54 Verbände mit 712 568 Mitgliedern. Darunter sind aber einige Verbände gezählt, die zum Teil bei den freien Gewerkschaften, zum Teil bei

den Hirsch-Dunderschen gezählt wurden. Nach Abzug dieser verbleiben 49 Verbände mit 678 669 Mitgliedern.

Die „Gelben Arbeiterverbände und Werkvereine“ werden im Statistischen Jahrbuch mit 79 Vereinen und 65 338 Mitgliedern, bei 347 784 Mk. Jahreseinnahmen, 268 871 Mk. Jahresausgaben und 380 574 Mk. Vermögensbestand angegeben. Trotz der großen Protektionen durch die Unternehmer und Behörden keine allzu bedeutenden Erfolge in einer für diese unpropyplanten gerade günstigen Zeit.

Nach diesen Gegenüberstellungen der verschiedenen deutschen Organisationen ist es ersichtlich, daß die freien Gewerkschaften in der Zeit der schweren wirtschaftlichen Krise ihre Aufgaben am besten erfüllt haben. Und das gegenüber starken Unternehmerverbänden! Was daher im Bericht bei Erwähnung der veränderten Taktik der Christlichen, die durch die harten, ökonomischen Tatsachen zur Kampfesstellung getrieben werden, gesagt wird, trifft durchaus zu. Es heißt da: Der Fortschritt, den in den letzten Jahren die Unternehmerorganisationen aufweisen, zwingt die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter wohl oder übel zur Kampfesstellung, denn nur nach harten Kämpfen erfolgt die Anerkennung der Gewerkschaften und die Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen und der Abschluß von Tarifverträgen!

Neueste Nachrichten.

Die Gesundheit Abdul Hamids.

Salonik, 30. Aug. Es verlautet, daß Abdul Hamid seit mehreren Tagen bald sehr erregt ist und dann wieder Anfälle von großer Traurigkeit hat. Er verbringt die Nächte angefleidet schlaflos und ruft dabei aus: „Warum habe ich so überreizt gehandelt!“ Dann ordnet er wieder absurde Sachen an, die er in wenigen Minuten vergißt. Er argwöhnt, von seiner Umgebung als verrückt betrachtet zu werden, stößt Verwünschungen aus und befindet sich jedenfalls in sehr geschwächtem Zustande.

Militärrevolte in Griechenland.

Athen, 30. Aug. Das hellenische Offizierkorps hat seine Forderungen an den König und die Regierung in einem Memorandum zusammengestellt, das an demselben Tage, an dem das Kabinett Athalls vor dem Meere kapituliert, in Athen veröffentlicht worden ist. Dieses Programm umfaßt nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ die folgenden Punkte:

1. Wiederherstellung der zweijährigen Dienstpflicht, Erhöhung des Friedenspräsenzstandes des Heeres auf 14 000 Mann, des Kriegszustandes auf über 150 000 Mann.
2. Aufhebung der Organisation des General-Kommandos.
3. Entfernung der königlichen Prinzen aus den Reihen der aktiven Armee.
4. Berufung eines fremdländischen Generals als Reorganisationschef der Armee und Anstellung erfahrener ausländischer Instrukteure für die Schieß- und Reitlehrkurse.
5. Grundlegende Reformen in der Verwaltung der Munitions- und Monturdepots, Schonung des Materials und großer Sparsamkeit bei der Verwendung desselben.
6. Ergänzung des Kriegsmaterials durch neue Bestimmungen.

Vom Marineministerium wird die Erfüllung nachstehender Forderungen verlangt: Verkauf der unbrauchbaren und Anschaffung neuer moderner Kriegsschiffe, Ergänzung der Torpedozerstörerflotte durch Bestellung neuer Fahrzeuge dieser Klasse, Verminderung der Zahl der königlichen Yachten bis auf eine, die speziell für den König bestimmt ist, Reorganisation der verschiedenen Abteilungen im Marineministerium und im Seearsenal, grundlegende Reformen in der Verwaltung der Munitions- und Monturdepots, Schonung des Materials und größere Sparsamkeit bei dessen Verwendung.

Alle Offiziere haben sich für die Erfüllung der aufgezählten Postulate solidarisch erklärt.

Typhus-Epidemie.

Kassel, 30. Aug. Hier ist seit heute eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, an der bereits 60 Personen erkrankt sind. Von den Erkrankten verliefen einige tödlich. Die Erkrankungen werden auf den Genuß von Milch zurückgeführt, die aus der Kasseler Sanitätsmolkerei stammt. Die Polizei hat die Molkerei geschlossen.

Nach dem Genuß von Pferdefleisch

erkrankte in Kiel eine Familie schwer. Ein neunjähriger Sohn ist bereits gestorben. Die Polizei beschlagnahmte die Fleischvorräte des Schlächters, bei dem das Pferdefleisch gekauft worden war.

(Weitere Telegramme auf Seite 7.)

Politische Uebersicht.

Das Zentrum kann so — es kann aber auch anders.

Die wahre Meinung des Zentrums von der Erbschaftsteuer hat die „Köln. Volksztg.“ also formuliert:

„Was die Erbschaftsteuer von einer Einkommen- und Vermögenssteuer vorteilhaft unterscheidet, ist ihre nur einmalige Festsetzung und Erhebung, und zwar zu dem denkbar günstigsten Zeitpunkt, nämlich in dem Augenblick, wo das Steuerobjekt ohne Gegenleistung in die Hand des Erwerbers übergeht. Sie schließt sich regelmäßig der ohnehin erforderlichen Nachlassregulierung an, wo aber die Erben mit lechterer Säumnig sind, macht die Erbschaftsteuerbehörde ihnen gewissermaßen die Rechnung vor und schafft von Amts wegen, ohne dafür eine besondere Gebühr zu erheben, diejenige Klarheit in die bestehenden Erbschaftsverhältnisse, welche die beste Schutzwehr ist gegen nicht selten aus Anlaß verspäteter Erbschaftsangelegenheiten entstehende böse Familienzwistigkeiten und langwierige Prozesse. Die in großen Bezirken zu Erhebung gelangende Erbschaftsteuer schwankt auch nicht in ihren jährlichen Erträgen wie manche anderen Steuern. Sie wird erfahrungsgemäß willig gezahlt und ergibt sich die Notwendigkeit ihrer zwangsweisen Verdrängung nach den eingezogenen Erkundigungen nur selten. Das schließt zwar nicht aus, daß ihre Einziehung in besonderen Fällen, namentlich wenn Vererbungen an Kinder und Ehegatten in Frage stehen, auch mit Härten verbunden sein kann. Dem läßt sich aber durch rationelle Bestimmungen entgegenwirken. ... Die Besteuerungsgrenze sollte indessen auch für die Vererbungen in der direkten Linie nicht zu hoch hinaufgeschoben werden, da sonst das Steueraufkommen allgütlich herabgedrückt würde. Mit Steuern auf die oberen Zehntausend kommt man eben nicht weit; die Masse muß es bringen. Es ist auch nicht einzusehen, daß wer z. B. 1000 Mk. von seinem Vater erbt, nicht 5 oder 10 Mk. an den Staat, ohne den es ein Erbrecht überhaupt nicht gäbe, zahlen könne. ... Wäre die Erbschaftsteuer nicht wirklich eine der besten und gerechtesten Steuern, so könnte man auch nicht verstehen, daß, von Deutschland ganz abgesehen, fast alle größeren Kulturstaaten die Erbschaftsteuer längst in dem Maße ausgebildet haben, daß sie bei ihnen eine der mächtigsten Stützen ihrer Finanzen geworden ist.“

So schrieb die „Köln. Volksztg.“ 1907. Gedacht wird beim Zentrum über die Erbschaftsteuer noch heute so, aber sagen und schreiben tut man das Gegenteil. Die Zentrumspolitik hatte von jeher ein Doppelgesicht.

Brechmittel.

Als Prinz Eitel Friedrich kürzlich bei seiner Anwesenheit in Aken die das kleine Vennestädtchen Vethmathe durchziehende Landstraße mit dem Automobil entlangefahren war, ließ der Verkehrsverein zu Vethmathe ein Flugblatt los, in dem sich sein Loyalitätsfieber wie folgt ausübte:

„Mit der Schnelligkeit des durchziehenden prinziplichen Kraftwagens pflanzte sich das Hoch- und Hurraufen fort, und manch Taschentuch, das erst mit Begeisterung geschwungen wurde, ward verstoßen benutzt, um Tränen der Rührung wegzuwischen, die das überschäumende patriotische Gefühl den Augen entlockte. In die unaufhörlich dauernden Grüße aus den Steinbrüchen her — eine Ovation, die Vethmathe allein in dieser Gegend ausführen kann — mischte sich der ehrene Klang der Kirchenglocken und das helle Rimmeln des Krankenhausalldaleins. Schon morgens, als der Prinz mit dem Achtuhrzuge durchkam und am Bahnhofe einige Minuten Aufenthalt hatte, wurde er mit einer Kanonade begrüßt, die ihm unbergänglich sein wird. Es sollen über tausend Dynamitpatronen verschossen worden sein. Auch uns ist seine Durchfahrt unbergänglich. Die Kinder werden einst ihren Kindern erzählen, daß auch sie haben jubeln und grüßen dürfen, und daß die freundlichen Wiedergrüße des jugendlichen männlich-hübschen Kaiserjüngers ihnen ins Herz gedrungen sind.“

Wer das, ohne einen Cognac und einen Spudnapf in

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

201

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Dreizehntes Kapitel.

Es ist Herbst. Die Türme von Grünwald ragen aus dem Nebel, der aus dem Meere steigt, wie graue Riesen der Vorzeit, und um die grauen Miesentürme flattern und schreien die Krähen und Dohlen, die aus den unwirtlichen Wäldern in die warme Stadt gezogen. Die Sonne ist bereits seit einer Stunde im Meere untergegangen. Der letzte blutrote Streifen der schweren, tief ziehenden Wolken ist verblühen. In den Straßen der Stadt ist es still geworden, und der Laternenmann entzündet, eine nach der andern, die Leuchten, deren spärliches Licht nur dazu dient, den Nebel noch dichter und die Dunkelheit noch dunkler zu machen. Eben hat er vor dem Portale eines großen, massiven Hauses in einer der vornehmsten Straßen zwei besonders stattliche und helle Laternen angezündet, — zum erstenmale in diesem Jahre — ein Beweis, daß die hochadlige Familie, welcher dies Haus erb- und eigentümlich gehört und die den Sommer stets und manchmal auch den Winter auf ihren Gütern zu verleben pflegt, erst seit heute ihre Residenz in der Stadt bezogen hat.

Doch sind die nach der Straße blickenden Fenster des Hotels dunkel. Sie erheben sich überhaupt selten, nur bei feierlichen Gelegenheiten, wenn die Familie eine der feinsten Abendgesellschaften gibt, zu der selbstredend nur der Adel und von den Bürgerlichen höchstens die obersten Spitzen der Behörden geladen werden. Für gewöhnlich aber kleben diese Prunkgemäcker verschlossen, wie die hohen Säle und Zimmer auf dem Stammschloffe, und die Familie begnügt sich mit den weniger pomphaften Räumen, die nach dem Hof hinaus liegen, und dem überaus bescheidenen, anspruchslosen Sinn der Herrin bei weitem mehr zusagen, besonders auch deshalb, weil diese Räume weniger schwer

der Nähe zu haben, zu lesen vermag, ist ein beneidenswertes Sterblicher.

Der Reichsdalles

wird trotz des 500 Millionen-Maubzuges noch nicht so bald schwinden. Es wird berichtet, daß es bei den Vorbereitungen für die Aufstellung des Reichshaushaltsetztes für 1910 einer besonders vorsichtigen Schätzung der im nächsten Jahre zu erwartenden Einnahmen bedarf. Bekanntlich schließt die Rechnung für 1908 mit einem erheblichen Fehlbetrag in den Einnahmen ab. Insbesondere haben die Zölle 121 Millionen Mk. weniger eingebracht als veranschlagt war. Unter diesen Umständen werden auch bei Sinszurechnung der durch die neuen Steuererträge zu erwartenden Mehreträge die Reichseinnahmen aus Zöllen und Steuern im Jahre 1910 kaum einen zwischen 1400 und 1500 Millionen Mk. liegenden Betrag übersteigen. Daneben ist zu berücksichtigen, daß auch die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung um 21 Millionen, die der Reichseisenbahnen um 9 Millionen und diejenigen aus dem Bankwesen ebenfalls um 9 Millionen Mk. hinter dem Voranschlage für 1909 zurückgeblieben sind.

Mehrlache Erfahrungen wird man mit den Schnapsblocksteuern machen.

Ausland.

Auch in Frankreich

herrscht der Finanzdalles. Der neue Finanzminister Cocherer hat im Budget ein Loch von 200 Millionen auszufüllen. Und da er kein Freund von Anleihen zu sein scheint, muß er neue Steuern erfinden. Cocherer will vor allem einmal an den Tabak heran. Zuerst soll die Steuerlage für die französischen Zigarettabake und für die ausländischen Erzeugnisse wesentlich erhöht werden, sodas 3 B. die „feinsten“ Zigaretten einen Aufschlag von 20 Proz. ihres jetzigen Gesamtpreises erleiden werden. Aber Cocherer wird auch den Tabak des „kleinen Mannes“, der hierzulande in ungeheuren Massen verbraucht wird, nicht frei lassen. Allerdings will er die Preise der kleinen Pakete nicht erhöhen, sondern als guter Psychologe hält er es für besser, 5 Gramm weniger Tabak für den alten Preis zu verkaufen, was eine Preissteigerung in der Höhe von 10 Prozent bedeutet. Zusammen mit der neuen Steuer auf Zigaretten hofft der Minister 50 Millionen durch diese Steuern zu erhalten.

An zweiter Stelle stehen die Erbschaften, die mindestens 40 Millionen ergeben sollen. Um das zu erreichen, sollen Änderungen in der Besteuerung vom Standpunkt der graduellen Verschiedenheiten des Erbfolgerechts eintreten. Besonders die Erben vierten Grades sollen tüchtig herangeholt werden. Und dann der Alkohol 40 Millionen. Ein von den großen Weinproduzenten freudig bewillkommnetes „Garantiebändchen“ des Staates, das auf die Flaschen kommen soll, wird 25 Millionen einbringen. Das sind zusammen 155 Millionen.

Die übrigen Steuerorschläge entnimmt Cocherer dem Programm seines Vorgängers Caillaux. Allerdings läßt er die Idee fallen, auch die Quittungen unter 10 Frank mit einer Marke von 5 Centimes zu besteuern; er führt dagegen eine progressive Steuer für die Quittungen über hohe Beträge ein. Es wird sich nun zeigen, ob die Kammer den Vorschlägen Cocherers mehr Liebe entgegenbringt, als sie den Vorschlägen Caillaux entgegenbrachte.

Badische Politik.

Einem Unfinn

läßt uns der Karlsruher Korrespondent des „Schwäbischen Merkur“ bespaßeln, indem er berichtet, wir hätten die Befestigung der Bureaufratie gefordert. Eine solche un sinnige Forderung aufzustellen, ist uns selbstverständlich nie in den Sinn gekommen, sntemalen es bei einer Verwaltung ohne Bureaufratie nicht geht, auch nicht bei den Verwaltungen unserer Gewerkschaften. Was wir fordern, war etwas ganz anderes, nämlich die Befestigung des veralteten Systems der jetzigen Staatsbureauf-

zu heizen und die Forsten des Grenwitzer Majorats nur für die lächerlich geringe Summe von jährlich zehntausend Talern verpachtet sind.

In einem dieser (übrigens noch immer stattlichen) Zimmer sitzt die Baronin Grenwitz auf dem Sofa an einem runden, teppichbedeckten Tische, auf dem zwei Wachskerzen brennen. Sie scheint seit den letzten acht Wochen um eben so viel Jahre gealtert. Ihre Stirn ist ediger und schmaler geworden; ihre Augen sind noch größer und noch um vieles starrer und unheimlicher als sonst. Ihr gegenüber in einem großen, weichgepolsterten Lehnstuhl lungert in einer halb liegenden Stellung ihr Neffe Felix. Der junge Mann trägt den rechten Arm in einer Binde und die krankhafte Blässe seines verwitweten Gesichts kontrastiert seltsam mit den, wie immer, sauber geschickelten und gelockten Haaren und der, wie immer, überaus sorgfältigen Toilette. Zwischen den beiden auf dem Tische sind Briefe und Papiere ausgestreut, die alle von derselben hübschen Hand geschrieben sind. Die Baronin und Felix scheinen lesen die Rektüre dieser Schriftstücke beendet und die Gedanken, welche durch dieselbe in ihnen erregt sind, noch nicht so weit gesammelt zu haben, um sie aussprechen zu können. Sie brüten schweigend über dem empfangenen Eindrucke, während der Bendel in der Hofkour auf dem Kamin sein monotonen Tiktak durch die Stille des Zimmers ertönen läßt.

Endlich unterbrach der junge Mann das Schweigen. Die Sache sieht ernsthafter aus, als wir beide gedacht haben, sagte er, sich in seinem Lehrstuhle in die Höhe richtend und das zuletzt gelesene Papier wiederum zur Hand nehmend.

Ja glaube noch immer von all dem kein Wort, erwiderte die Baronin.

Das ist stark, liebe Tante! trotzdem Sie die ganze miserable Geschichte schwarz auf weiß gelesen.

In Timms Hand! von Timms Hand! was kann der Dube nicht alles erfinden und zusammengebastelt haben! Sicher nichts, als was in den Originalen steht. Und weshalb schickt er uns nicht die Originale selbst?

fratie und eine Anpassung derselben an die veränderten Verhältnisse. Wir halten es auch nicht für unsere Aufgabe die bestehenden allgemein anerkannten Mängel der Staatsverwaltung zu vereinfachen, soll gerne anerkannt sein; allerdings gering. Unsere Kritik des Konjunktions Sparplans richtete sich auch nicht gegen seine Versuche der Vereinfachung der Staatsverwaltung, als vielmehr gegen das Sparen an falschen Plätzen. Wenn man den Verwaltungsapparat zu kürzen will, so fange man gefälligst oben an und nicht bei den armen Eisenbahnarbeitern und Bediensteten, die schon hin fein so bequemes Leben führen, als es in vielen Teilen der Staatsverwaltung gang und gebe ist. In der „Volksfreund“ kann halt dem Götterbote Korrespondenten nie recht machen. Schadet aber nichts, unsere Artikel haben trotzdem Beachtung gefunden. Auf den Fall des Götterbote Korrespondenten verzichten wir mit Vergnügen. Wenn wir dem Herrn es einmal recht machen, dann müssen wir unsere Ausführungen einer Nachprüfung unterziehen.

Herr Stadtpfarrer Dr. Feurstein

in Donaueschingen wird jetzt von der Zentrumspreffe, wenn auch nicht direkt, als Förderer der Sozialdemokratie benannt. Das war voranzugehen, denn was die Zentrumspreffe sachlich gegen die Darlegungen Dr. Feursteins vorzubringen hat, ist die Tinte nicht wert, womit die Gegenstände geschrieben werden. So heißt es gestern im „Bad. Beobachter“:

„Auch die Zentrumspreffe nimmt Stellung zu den Ansichten des Herrn Stadtpfarrers, soweit wir sehen, allgemein in dem von uns vertretenen Sinne: theoretische Erörterungen, deren Verwirklichung am harten Granit der Tatsachen scheitern muß.“

Nun hat Herr Dr. Feurstein bezüglich der indirekten Steuern auf die Massenkonsumartikel absolut nichts anderes behauptet, als was vom Zentrum noch vor einem Jahre selber behauptet wurde. Schon vor mehr als 10 Jahren versicherten die Zentrumsredner im Reichstag feierlich, daß weitere indirekte Steuern auf die Massenkonsumartikel nicht mehr gelegt werden dürften und bei der letzten Reichstagswahl warnte die gesamte Zentrumspreffe vor der drohenden Brandstiftung mit neuen indirekten Steuern. Jetzt auf einmal ist dieser Standpunkt graue Theorie, deren Verwirklichung am harten Granit der Tatsachen scheitern muß. Wenn das Zentrum wieder Versprechungen macht, weiß man, was davon zu halten ist. Die Versprechungen des Zentrums sind blaue Dunst, der sich in Volksbetrug auflöst.

Immer dieselbe Methode.

Der „Bad. Beobachter“ enthält gestern einen Bericht über eine Zentrumsversammlung in Neuburgweiler, wo Herr Belzer gesprochen hat. Da heißt es:

„Genosse Burkhard trug die alten Ladehüter vor und hielt Vorklesungen aus dem „Volksfreund“. Nach Burkhard sind 500 Millionen neuer Steuern gemacht worden. Wenn man so froh aufgelegten Schwindel braucht man kein Wort weiter zu verlieren, er zeigt, wie weit die Lüge nache der Sozialdemokratie bereits gediehen ist. Die sozialdemokratische Presse sollte sich schämen dieser Opfer ihrer gemeinen Verheerung.“

Wenn ein Arbeiter in dem Steuertorturbobohu des Schnapsblocks sich nicht zurechtfindet, ist das wahrlich nicht zu verwundern. Wir verwahren uns, aber ganz entschieden dagegen, daß der „Volksfreund“ oder eine andere sozialistische Zeitung jemals von 500 Millionen neuer Steuern berichtet hat. Wenn irgend jemand Anlaß hat, nicht von Lüge nache und Schwindeleien der Herren zu schreiben, dann ist es die Zentrumspreffe, die das Blaue vom Himmel herunterläßt und schwindelt. Diese Wutausbrüche, die man jetzt fast jeden Tag in der Zentrumspreffe lesen kann, beweisen nur, wie unangenehm dem Zentrum die Wahrheit über die neuen Steuern ist.

Aber, verzeihen Sie, liebe Tante, diese Frage ist beinahe naiv. Und die Originale ausliefern, das heißt: die Waffen, die er gegen uns in Händen hat, wäre ein Edelmut oder ein Reichthum, den Sie einem so schlaunen Fuchs, wie meinem guten Freunde Timm, doch unmöglich im Ernst zumuten können. Daß er nicht entlarvt, sondern nur von uns überlistet oder überumpelt zu werden fürchtet, beweist sein Anerbieten, die Originale jederzeit in Gegenwart eines unparteiischen Dritten unserer genauesten Prüfung zu unterwerfen. Nein, nein, liebe Tante, geben Sie sich keinen leeren Hoffnungen hin. Diese Briefe und Papiere existieren wirklich, darauf können Sie Gist nehmen.

Was? Ich meine, darauf können Sie sich verlassen. Ich meinerseits bin von der Verwandtschaft des Monsieur Stein mit der Familie der Grenwitz überzeugt, wie von meinem eigenen Dasein und habe demzufolge den Menschen, wie man einen unbehaglichen Verwandten zu hassen pflegt, besonders wenn derselbe ein so naheweiser, eitler, aufgeschlossener, impertinenter, verdammter Schuft ist, wie dieser Salunko von einem nichtsnutzigen Federhücher.

Diese Blut von keineswegs salonfähigen Wörtern würde unter andern Umständen ungewisselhaft dem Ehrennamt eine Zurechtweisung seiner hochmoralischen Tante zugezogen haben. In diesem Augenblick war die Dame mit wichtigeren Dingen beschäftigt.

Wer bewiesen ist ja doch noch gar nichts, sagte sie mit haßstarriger Festigkeit; so lange die Identität dieses Menschen mit dem Kinde dieser Marie Montbert nicht durch unumstößliche Dokumente festgestellt ist. Die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit der Sache zugegeben, so werden wir doch nicht für Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten hunderte von Thalern wegwerfen sollen.

Sunderer? erwiderte Felix mit einer Art von verächtlichem Lächeln. Sagen Sie dreißig Tausende! So billigt läßt uns Timm nicht aus seinen Krallen.

Das kann Ihr Ernst nicht sein, sagte die Baronin, ihre Augenbrauen in die Höhe ziehend. So weit kann und wird der Mensch seine Unverschämtheit nicht treiben.

Aus liberalen haben sie... Defensiv gegen die... großen... Terror... doch nicht... Wer nicht... führt, n...

Die Sa...

gibt neu... wird der... „D... Sch m... setretä... öffentli... der ton... gewese... Bestu... sprache... Partei... weiter... Bierte... seine... Schmid... Da... berg... schänte... Zogen... Ein... sem Zo... freiber... Partei... Galtbau... der Ver... bald wi... beauftr... kommen... einladen... Verjam... Maier... unfer... heiten... We rge... mit 10... Kosten... und 48... Ma is f... fommene... dafür, d... hätten f... befun... demokra... Maier t... mit sein... me in t...

Die j... wie die... strofende... jen beider... Gejezes... nach dem... müßte ein... gehend in... bezeichnet...

Nous... sich in... Eine... die von... einer eing... Baronin... Nummer... Jammezu... Der S... Er spi... das von... nach Sau... entschlosse... In die... meter Lin... Raffen... gewohnter... weniger f... Bewah... sagte Felix... zu rufen... schneller... dung feste... Ich bin... rend die... schnelle... Eine... der im Z... Herr Al... Zimmer... Seine... die ein we... selbe, wie... nerung ha... übergekäm... Waden, d... glatten G... dem er sich... deren Aug...

Die Wahlbewegung in der Seegegend.

Aus Radolfzell schreibt man uns: Die Nationalliberalen pflegen immer noch der Ruhe. Ihre Kandidaten haben sich, obwohl doch wahrscheinlich schon nominiert, der Öffentlichkeit noch nicht vorgestellt. Das Zentrum dagegen arbeitet sehr eifrig. Allein die siegesbewusste Stimmung scheint beim Zentrum doch nicht echt zu sein. Die großen Anstrengungen, die das Zentrum macht, um seine Wähler über die Reichsfinanzreform „aufzuklären“, in Verbindung mit dem gegen unsere Partei praktizierten Terrorismus beweist jedenfalls, daß es den Herrschaften doch nicht ganz geheuer ist. Lokale, die uns bei der letzten Reichstagswahl anstandslos zur Verfügung gestellt wurden, werden uns jetzt verweigert. „Das läßt tief blicken.“ Wer mit solchen Waffen den Kampf gegen seinen Gegner führt, muß ein sehr schlechtes Gewissen haben.

Die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts

Es gibt neuerdings zu lebhaften Beschwerden Anlaß. So wird der „Volksstimme“ berichtet: „Der Generalsekretär und konservativer Landtagskandidat Schmidt denunzierte den sozialdemokratischen Parteisekretär Emil Maier, daß er in Leimen eine neue öffentliche Versammlung abgehalten habe, nachdem die von der konservativen Partei einberufene Versammlung geschlossen gewesen sei. Bekanntlich war in jener Versammlung freie Diskussion zugelassen worden. Zwei konservativ-rechtliche Redner sprachen dann insgesamt 4 Stunden, während man den Parteisekretär Maier schon nach 20 Minuten nicht mehr weiterreden lassen wollte. Auf Wunsch von mindestens drei Viertel der Versammlungsteilnehmer führte Maier trotzdem seine Ausführungen zu Ende, was den Landtagskandidaten Schmidt zu der oben erwähnten Denunziation veranlaßte.“

Das Großherzogliche Bezirksamt Heidelberg leistete dieser konservativen Aufforderung zur Einschränkung der staatsbürgerlichen Rechte auch Folge und schickte Maier einen Strafzettel von 15 Mark, eventuell drei Tagen Haft und 1,50 Mk. Kosten!

Ein zweiter Fall: In Wilhelmshöhe wurde in diesem Jahre eine Mitgliedschaft des Reichstagswahlvereins gebildet. Am 13. Juni kam der sozialdemokratische Parteisekretär Maier etwa um 5 Uhr nachmittags in das Gasthaus zur „Wilhelmshöhe“, um dort die Konstituierung der Verwaltung der Mitgliedschaft vorzunehmen. Er wollte bald wieder fort, begab sich deshalb sofort in den Saal und beauftragte den Gen. G. Ewald, daß er die in Frage kommenden Leute (also die neu aufgenommenen Mitglieder) einladen solle, gleich in den Saal zu kommen, um mit der Versammlung beginnen zu können. Ewald tat dies und Maier hielt vor etwa 30 Leuten ein kurzes Referat über unser Parteiprogramm, ordnete einige geschäftliche Angelegenheiten und verließ halb 7 Uhr die Parteigenossen. Wegen Verzögerung gegen das Vereinsgesetz wurde Maier mit 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tagen Haft und 4,60 Mk. Kosten, Ewald mit 4 Mark Geldstrafe eventuell 1 Tag Haft und 4,80 Mk. Kosten belegt! Der nationalliberale Reichstagskandidat Andreas Schmitt und der ebenso genannte Gemeinderat Andreas Schmitt sind Zeugen dafür, daß das Vereinsgesetz übertreten worden sei; denn es hätten sich in der Versammlung auch einige Leute befunden, die nicht eingetragene Mitglieder der sozialdemokratischen Partei gewesen seien. Dem Parteisekretär Maier war dies natürlich unbekannt und auch Ewald hat mit seiner Aufforderung nur Parteimitglieder gemeint.

Die schloßen Denunziationen seitens politischer Gegner richten sich von selbst. Lebhaftes Befremden dagegen muß, wie die „Volksstimme“ mit Recht hervorhebt, jedoch das störende Eindringen des Heidelberger Bezirksamts in diesen beiden Fällen hervorrufen, wo eine Ueberschreitung des Gesetzes offenbar nicht vorliegt. Aber selbst wenn dies nach dem Buchstaben des Gesetzes der Fall sein könnte, müßte ein solcher polizeilicher Ueberreifer, als zu weitgehend in der Zeit des bereits entbrannten Wahlkampfes bezeichnet werden.

Noch bedenklicher ist ein anderer Fall, über den dem „Vorwärts“ folgendes berichtet wird:

„Der Oberamtmann von Nottberg verbot eine von der Sozialdemokratie für Sonntag nach Weier einberufene öffentliche Versammlung, die unter freiem Himmel tagen sollte. Der Gemeinderat hatte den Platz zur Verfügung gestellt, der Oberamtmann fand aber, daß das Terrain ungeeignet sei. Vor der Einführung des neuen Vereinsgesetzes kannte man derartige Verbote in Baden nicht.“

Wie kommt der Oberamtmann dazu, mit einem so wichtigen Grunde eine Versammlung zu verbieten. Will man in Baden die Praxis der sächsischen Polizei einbürgern? Soffentlich sorgt das Ministerium dafür, daß derartige Polizeipraktiken künftighin unterbleiben. Es ist schon mehr als genug, daß wir die reaktionären Bestimmungen des Reichsvereins- und Versammlungsgesetzes an Stelle unserer alten badischen haben, wir brauchen nicht auch noch eine veratorische Anwendung derselben.

Der „Badischer Eisenbahner“ und der schwedische Generalfreik.

Vom Sekretariat des „Badischen Eisenbahner“ geht uns folgendes Schreiben zu:

Karlsruhe, 30. August 1909.

Titel. Redaktion des „Volksfreund“!

In Ihrer Nr. 199 vom 28. ds. Mts. brachten Sie unter Rubrik „Badische Politik“ einen Artikel, welcher die Stellungnahme der Redaktion des Organs „Badischer Eisenbahner“ betreffs einer Redaktionsbemerkung in seiner Nr. 35, die unter einem Eingefandt in Sachen des Generalstreiks der schwedischen Arbeitererschaft gemacht ist, auf das entschiedenste bedauert und verurteilt.

Um falschen Gerüchten unter den Eisenbahnern vorzubeugen, erkläre ich hiermit, daß die bisherige unter meinem Namen gezeichnete Redaktion des „Badischen Eisenbahner“ mit genannter Redaktionsbemerkung weder identisch noch einverstanden ist.

Diese von mir nicht anerkannte Anschauung, wie sie in jener Redaktionsbemerkung enthalten ist, war die ureigene Ansicht der redigierenden Stellvertretung während meines Urlaubs, die jene Nummer auch als verantwortliche Redaktion unterzeichnete.

Dies zur Richtigerstellung irrthümlicher Folgerungen unter den Eisenbahnern und zeichne hochachtend

A. Heini, Sekretär des Bad. Eisenbahnerverbandes.

Wir nehmen von dieser Zuschrift gerne und mit Genugthuung Notiz, denn sie beweist uns, daß die von der Zeitungsmasse vertretene Auffassung auch bei den Mitgliedern des Bad. Eisenbahnerverbandes und der eigentlichen Redaktion des „Bad. Eisenbahner“ keinen Anklang findet. Es wäre auch unbegreiflich und würde nur eine völlige Verwirrung über den Begriff der Solidarität bekunden, wenn die furiose Randbemerkung der stellvertretenden Redaktion des „Bad. Eisenbahner“ die Ansicht der Mitglieder des genannten Verbandes wäre. Kämpfende Arbeitsbrüder mit dem „Mitgefühl“ abspießen zu wollen, klingt beinahe wie eine Verhöhnung.

Das Ministerium des Innern hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Baden berichtet wird, entschieden, daß die Benennung des Veranstaalters politischer Versammlungen nach dem Sinne des Reichsvereinsgesetzes vom Jahre 1908 unerlässlich ist, und daß allgemeine Angaben wie „Vorstand des Zentrums“ oder „Die vereinigten liberalen Parteien“ nicht ausreißend erscheinen, vielmehr eine physische Person der Polizeibehörde namhaft gemacht werden muß. Denn es muß die Möglichkeit bestehen, daß die Polizei mit dem Vorstehenden vor Beginn der Versammlung in Verbindung treten kann, wenn etwa gesetzliche Hindernisse im Weg stehen sollten. Endlich haben nach § 13 des Gesetzes die Beauftragten der Polizei sich dem Veranstaalter der Versammlung zu erkennen zu geben, sie müssen also genau wissen, wer er ist.

Seite, und Herr Timm konnte dem kalten Empfang ohne Zweifel keinen Einfluß auf die Wärme seiner Begrüßung verstaten.

Guten Abend, gnädige Frau! Guten Abend, Baron! sagte Herr Timm mit seiner klaren, frischen Stimme, indem er Anna-Marie die ihm nur mit Widerstreben dargebotene Rechte küßte und Felix freundschaftlich die Linse (die andere Hand lag in der Binde) schüttelte. Freue mich ausnehmend, Sie so wohl und munter aussehend zu finden, Frau Baronin; und was Sie angeht, Baron — na! so kann man wenigstens sagen: den Umständen angemessen. Sie erlauben, daß ich Ihrem Beispiele folge — Und Herr Timm rückte einen von den schweren Lehnstühlen, die um den Tisch standen, heran, setzte sich hinein und schaute die beiden mit Augen an, die soweit man es durch die Brillengläser sehen konnte, vor Uebermut oder Schadenfreude glitzerten.

Höchst komfortable, fuhr er fort, die Füße von sich streckend und mit den flachen Händen auf die Lehnen klopfend. Und der Herr Baron ist noch auf Grenzwitz geblieben? Muß jetzt verteuftelt unheimlich sein in dem großen, alten, feuchten Kasten.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). Inhalt vom 35. Heft des 6. Jahrganges: Wasserhypotheken. — Rettung für verschuldete Angestellte. Von Garnet-Barmen. — Revue der Presse. — Aus den Börsenjalen. Von Bruno Buchwald. — Die Anweisung des Kunden. — Terror. — Augenhandel vor Gericht. — Montfortentzinsen. — Gedanken über den Geldmarkt. 3. B.: 1b. — Plutus-Merkmal. — Antworten des Herausgebers. — Fabrik und Werkstatt (Ziegel-Fabrikation). — Neue Literatur. — Generalversammlungen. (Abonnements vierteljährlich per Post, Buchhandel und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin-Charlottenburg, Göttestr. 60.)

Versammlungen.

Schlechte Geschäfte

machte das Zentrum am Sonntag mit seiner „Aufklärungsarbeit“ in Daxlanden. Die Versammlung war auf 1/4 Uhr einberufen, um 1/5 Uhr konnte sie bei Anwesenheit von etwa 60 Personen eröffnet werden. Herr Revident Köhler sollte das hiesige Zentrumspublikum über die Finanzreform „aufklären“. Da auf den Plakaten „Diskussion“ angekündigt war, erschien auch etwa ein Duzend unserer Parteigenossen in der Versammlung. Aber so war's nicht gemeint. Herr Daxler aus Karlsruhe, der die Versammlung leitete, bemerkte gleich bei der Eröffnung derselben, daß nur Zentrumswähler eingeladen seien und daher die anwesenden Sozialdemokraten nur als Gäste anwohnen dürften. Der Referent Köhler ging noch weiter und erklärte, wenn die Sozialdemokraten den Saal nicht verließen, dann würde er seine Konsequenzen ziehen, was er damit meine, könnten sich die anwesenden Sozialdemokraten merken. Er habe nur die Aufgabe, die Zentrumswähler aufzuklären. Darauf verließen unsere Genossen das Lokal und Herr Köhler konnte „loslegen“. Mit welchen Mitteln dieser Herr sein Publikum „aufklärte“, kann man daraus erkennen, daß er behauptete, wenn die Erbschaftsteuer angenommen worden wäre, eventuell auch die Mißthäuser der Landwirte zu dieser Steuer herangezogen worden wären. So läßt das Zentrum seine Wähler auf! Selbst den Zentrumsanhängern ist aber diese Demagogie zu dumm, das konnte man aus der Unterhaltung nach Schluß der Versammlung hören. Das können wir Herrn Köhler versichern, daß diese Versammlung uns sehr zusetzen gekommen ist. Daxlanden liegt nicht im hinteren Teil des Oberrheins und solche Trottel sind die hiesigen Zentrums-wähler nicht, daß sie sich solche Bären aufbinden lassen. Schon daß man unsere Genossen quasi aus der Versammlung ausgewiesen hat, machte die Leute stuhig. Wer ein gutes Gewissen hat in Sachen der Finanzreform, der braucht zu solchen Maßregeln nicht zu greifen.

Durlach.

Sonntag Nachmittag entwickelte hier vor schwachbesuchter Versammlung der linksliberalen Kandidat für Durlach, Herr Prof. G. E. L. B. B. sein Programm. Er beleuchtete zunächst die politische Situation in Baden im allgemeinen, im hiesigen Wahlkreis im besonderen und erklärte sich als entschiedenen Anhänger der sogenannten Großblockpolitik. Seinem Wunsche, daß der Wahlkampf sachlich und nur unter politischen Gesichtspunkten hier geführt werden möge, kann man beipflichten. Seine Auffassung über die Form, wie ein Abgeordneter seine Aufgaben erfüllen sollte, bewegte sich in der Formel einerseits — andererseits, wie die linksliberalen Parteien da nun einmal nicht aus ihrer Haut herauskönnen. Hinsichtlich des Gemeindevahlrechts sei er im Prinzip für allgemeines, direktes, gleiches Wahlrecht — aber es sei vorläufig geraten, sich mit dem Erreichbaren zu begnügen, da sind die Forderungen in dem bekannten, vom letzten Landtag dazu angenommenen Antrag. Was Redner sonst noch über die den Landtag beschäftigenden Fragen äußerte, als Eisenbahn- und Eisenbahnerfragen, Volksschule, Fabrikinspektion usw., hätte er ebenjogut aus dem Kolben des Landtagswahlhandbuchs vortragen können, auf das er auch mehrermale Bezug nahm. In der Diskussion sprach zunächst der freistimmige Parteisekretär D. e. s. - Karlsruhe, der u. a. auch eine moralische Entrüstungspause über die reaktionären Parteien des schwarz-blauen Steuerblocks vom Stapel ließ. Dies veranlaßte hinwieder den anwesenden Gen. F. L. H. r., der Herren linksliberalen eine bittere Wahrheiten über ihr Verhalten, besonders im Anfangsstadium der Finanzreform zu sagen und dann kurz auf die Ausführungen des Referenten einzugehen. Das, was Herr Helbing in seinem Schlusswort zur Verteidigung der Haltung der linksliberalen bei der Finanzreform vorbrachte, war wirklich schwach, die alte Wendung, daß man ein größeres Uebel durch ein kleineres habe abwenden wollen. Es darf anerkannt werden, daß die Ausführungen des Referenten durchweg sachlich gehalten waren.

Singen.

Ueber die „Reichsfinanzreform und ihre Folgen“ referierte hier am Sonntag Gen. Schneider-Etlingen. Die Versammlung war ziemlich gut besucht. Der Redner unterzog in seinen 1 1/2 stündigen, öfters von Beifall unterbrochenen Ausführungen das Verhalten des Schnapsblocks in Sachen der

Weltereignisse.

Trotz dieser sommerlichen Zeiten geht in der Welt viel Neues vor: Die spanischen Verlegenheiten, Die Bethmann wurde ein Major. Dann haben wir die Kretasfrage, Den starken Griechen-Türkenzwist, Man hört, daß Hollweg dieser Tage Bei uns Major geworden ist. Man nimmt den Streif im Schwedenlande Mit einiger Bestürzung wahr. Von uns nahm Gott die tiefe Schande, Daß Theobald bloß Leutnant war. Den Jubel der Kanalbesitzer Miß Meriot im Fluge mit; Der Theobald ist jetzt Dragoner Und zwar Major und à la suite. Der Perserjoch ist rausgeschmissen, Jedoch was Deutschland anbetrifft, So hat der Kanzler dankebestiffen Die Ede des Majors umschiffen. Und dringen auch noch die und jene Ereignisse an unser Ohr, Das wichtigste der Phänomene Ist Bethmann-Hollweg als Major. Peter Schlemihl im „Simpl“.

Aus den Witzblättern.

„Simplicissimus.“

Niederlang in Nibelien. Rittergutsbesitzer: „Das Gefunde wird heututage immer frecher und respektloser. Neulich hat mich eine Magd, als sie mir nachts Gesellschaft leisten durfte, geduzt.“

Parallele. „Sehen Sie, gnädige Frau, Oesterreich und Italien geht es immer genau wie Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl: verbündet und können sich nicht leiden.“

Finanzreform einer scharfen, aber berechtigten Kritik. Er wies an der Hand von einwandfreiem Material nach, daß auch die sogenannten Besitzsteuern und somit fast der ganze 500 Millionenraub von der großen Masse des Volkes zu tragen ist. Reichlicher Beifall folgte den Ausführungen des Gen. Schneider. Von der Diskussion wurde nur in zustimmendem Sinne Gebrauch gemacht. Der Vorsitzende Gen. Kuppinger forderte, bevor er die Versammlung schloß, die Anwesenden auf, dafür zu sorgen, daß bei der kommenden Landtagswahl der mit den Schnapsblöckchenträgern gesinnungsverwandte bisherige Abgeordnete Reiff aus dem Landtag hinausgewählt wird.

Grünwettersbach.

Die Volkstimmung gegen den Schnapsblock ist zurzeit eine ungemein erbiterte und seinen Parteigängern geht es bei den Versammlungen, in denen sie das von ihren Parteien betrogene Volk „aufklären“ wollen, nicht gerade gut. So war es auch am Sonntag hier, bei der von der konservativen Partei im „Adler“-Saale abgehaltenen Versammlung, welche einen äußerst starken Besuch aufwies. Der Kandidat der konservativen und Zentrumsparlei, Herr Gierich, verbreitete sich über die Landespolitik und die Finanzreform und suchte seine Partei zu rechtfertigen, ebenso der konservative Parteisekretär, Herr Wehle, welcher die Schuld an den durch die neuen Steuern geschaffenen Preiserhöhungen auf die Geschäftsleute schob. Von einem Beifall zu ihren Ausführungen kann man nicht reden, etwa ein Duzend konservativer Herren waren es, welche zustimmten, sonst Schweigen. Nach Herrn Gierich kam unser Genosse Leppert-Ettingen zum Wort. Während man zuerst nur 10 Minuten Redezeit zubilligen wollte, mußte man doch eine halbe Stunde gewähren und ihn zuguterletzt auf Verlangen der Versammlung weiter sprechen lassen. Der allgemeine Beifall, welcher unserm Redner zuteil wurde, dürfte die Herren von der konservativen Couleur gezeigt haben, daß sie sich um Grünwettersbach nicht mehr bemühen brauchen. Trotzdem die Herren noch Zeit hatten, verweigerten sie ihm ein zweites Mal das Wort, weshalb er die Versammlung aufforderte, dazubleiben und die Herren ziehen zu lassen. Und so geschah es auch zur Genugung der Anwesenden, welche den Ausführungen des Genossen Leppert reges Interesse entgegenbrachten.

Bemerkten wollen wir noch, daß diesmal zwei protestantische Geistliche sich zum Wahlstabe des Herrn Gierich stellten, ähnlich wie in den katholischen Orten die katholischen Geistlichen und daß auch Herr Gierich jetzt schon die Religion als Kampfmittel gebraucht. Es wird nichts nützen.

Schingen.

Auf Samstag Abend 8 Uhr hatte die konservative Partei hier eine öffentliche Wählerversammlung in das Gasthaus zum „Schwanen“ einberufen. Ueber 200 Personen waren erschienen. Wer aber glaubt, daß die erschienenen Anhänger der konservativen Partei waren, der irrt sich. Nur ein kleiner Prozentsatz der Erschienenen rekrutierte sich aus Anhängern der konservativen Partei; hoch gerechnet sollen es 30 Anhänger besagter Partei gewesen sein. Ueber die Hälfte waren Sozialdemokraten, der Rest waren Liberale und Demokraten. Niemand wollte als Vorsitzender in der Versammlung fungieren, auch wollte sich niemand an den Vorstandstisch zu den Volksvertretern setzen und derselbe blieb den ganzen Abend frei, trotzdem sich einige mit einem Stehplatz begnügen mußten. Uebel oder wohl mußte der bisherige Abg. Reiff selbst den Vorsitz führen. Als erster Redner trat Herr Generalsekretär Schmidt aus Heibelberg auf, der über die Finanzreform sprach. Aber von Sachlichkeit über dieselbe keine Spur. Er griff hauptsächlich die Liberalen und Demokraten an, von denen er behauptete, sie hätten noch mehr Millionen indirekter Steuern bewilligt, als die Regierung verlangte, wenn sie nicht aus dem Mod ausgespart worden wären. Die Liberalen rühten dem Herrn Generalsekretär Schmidt mit Zwischenrufen mächtig auf den Leib, und er hatte Mühe, sich durchzuweihen, öfters kam es zu hitzigen Ausbrüchen, an welchen sich aber unsere Parteigenossen nicht beteiligten. Als aber Herr Generalsekretär Schmidt in geradezu schnitziger Weise die Sozialdemokraten angriff, und behauptete, die Arbeiter wollten unter den Unterrod der Genossin Rosa Luxemburg kriechen, da hagelte es Zwischenrufe von Seiten der Arbeiter und zwar mit vollem Recht. Als der Redner merkte, daß hier durch solche Bemerkungen nichts zu erobert ist und solche Äußerungen gar keinen Eindruck machen, da verließ er die Sozialdemokraten und wendete sich wieder den Liberalen und Demokraten zu, um dieselben zu traktieren. Sie mußten manche bittere Wahrheiten hören. Von der Tabaksteuer meinte er (man höre), daß dieselbe eine Segnung für die Tabakarbeiter bedeute. Wer lacht da nicht über solche Dummheiten? Nachdem er sich ungefähr eine Stunde ohne jeglichen Erfolg abgequält hatte, setzte er sich an den Beifall zu weiden. Ueber keine 10 Anwesenden sollten Beifall. Nun kam als erster Diskussionsredner Herr Hoffmann-Durlach (liberal) zum Wort, welcher ¼ Stunden sprach. Seine Ausführungen waren matt, und machten keinen Eindruck auf die Versammlung. Jetzt wäre die Reihe an uns gewesen. Die Genossen Wenz und Hueber hatten sich längst zum Wort gemeldet. Man versuchte aber einen Trick auszuführen. Der Abgeordnete Schmidt aus Dretten war während der Versammlung erschienen und der Vorsitzende erteilte demselben das Wort, hauptsächlich in der Absicht, denselben so lange reden zu lassen, bis es der Versammlung zu lange dauern würde, damit unsere Redner nicht mehr zum Wort kommen würden. Dieses Gebahren rief einen mächtigen Entsetzungssturm hervor und die Versammlung hatte sich bereits einmütig aufgelöst, um den Saal zu verlassen. Genosse Hueber rief in die Versammlung: „Parteigenossen und Wähler bleibt hier; jetzt kommt die Abrechnung.“ Die Versammlung beruhigte sich und Herr Abgeordnete Schmidt versprach, nicht länger zu reden, wie eine halbe Stunde, und da zu bleiben, bis sämtliche Diskussionsredner gesprochen hätten. Herr Abg. Schmidt befahte sich auch hauptsächlich mit den Liberalen und Demokraten, um wahrscheinlich den Sozialdemokraten keine Angriffspunkte zu geben. Er führte im Wesentlichen aus, was sein Parteigenosse Generalsekretär Schmidt vorher der Versammlung unterbreitet hatte. Nach wenigen Bemerkungen des Gen. Wenz, der die Tabaksteuer und ihre Folgen besprach und sich der armen Tabakarbeiter annahm, erhielt Genosse Hueber das Wort. Ruhig und sachlich besprach unser Genosse die Ursachen der Finanzreform. Mächtige Anklagen richtete derselbe gegen die Volksvertreter. Still kauften die Anwesenden (mit Ausnahme der Schmidt-Gesellschaft m. b. H.) dem Redner zu. Seine Ausführungen machten einen tiefen Eindruck. Und als er nach ¼ h. Rede (es war bereits ½ Uhr) mit der Aufforderung schloß, am 21. Oktober diesen konservativen Volksvertretern die richtige Antwort zu geben, da brach ein Beifallsturm durch den Saal, der

den Schnapsblöcklern zu denken geben wird. Nach einigen Ausführungen des Parteisekretärs Maill, der die demokratische Partei verteidigte und einem lendenlahmen Schlusswort des Abgeordneten Schmidt hatte die Versammlung um 12 Uhr ihr Ende erreicht. Die Konservativen werden dieselbe so leicht nicht vergessen. So geschahen in der einstigen Hochburg der Konservativen.

Cos.

Eine imposante Versammlung, wie man sie hier noch selten gesehen hat, tagte Samstag Abend im „Adler“-Saale hier. Der Saal erwiderte sich bald als zu klein und es mußte daher noch die trennende Glaswand geöffnet werden, um allen Erschienenen Platz zu machen; zwar die Bühne, die sonst theatralischen Zwecken dient, war nicht besetzt. Viele fanden keinen Sitzplatz mehr und mußten stehen. Mindestens 300 Zuhörer lauschten dem ausgezeichneten Referate des Gen. Kolb über die „Finanzreform“. Der Vortrag des Gen. Kolb war pochtend und überzeugend, das bewies der große Beifall, der am Schlusse zum Ausdruck kam. Gen. Kolb rechnete gründlich mit den Schnapsblöcklern ab, und widerlegte all die Einwände, die von Seiten des Zentrums für die Finanzreform geltend gemacht werden. Von Seiten des Vorsitzenden wurde gleich nach Eröffnung der Versammlung freie Diskussion zugelassen, aber es meldete sich leider keiner der anwesenden Gegner zum Wort.

Alsdann nahm noch Gen. Müller von Baden-Bichtental das Wort und richtete einen Appell an die Landtagswähler, am Montag ihre Pflicht zu erfüllen. Nach einem Schlusswort des Gen. Kolb schloß der Vorsitzende, Gen. Schäfer, ebenfalls mit einem Mahnwort an die Wähler die großartige Versammlung, die einen gewaltigen Eindruck hinterlassen hat, selbst bei unsern Gegnern.

Luftschiffahrt Bodensee—Berlin!

Unser Berliner Mitarbeiter übermittelt uns noch das folgende Stimmungsbild: Eine Welle hellster Begeisterung, der hallende Jubel von Millionen schauerte am Sonntag, 29. August, alle Zweifel und Bedenken hinweg, als um 11 Uhr vormittags im Gesichtsfeld der Reichshauptstadt aus dem dunstigen Blau des frühen Herbsthimmels ein silbergrauer schlanker Körper erschien, der sich mit sichtbareren Zielstreben und nicht unbedeutender Schnelligkeit dem Reichsbilde der Stadt näherte. In das vielkönige Gewirr der Signale mischten sich Hunderttausende menschlicher Stimmen und überall war es dasselbe Wort, das von allen Lippen tönte: Zeppelin kommt! Da war er also wirklich und trotz aller genauen Vorstellungen, die man sich auf Grund der vorliegenden Berichte von ihm gemacht hatte, ein Gegenstand des Staunens und der Bewunderung. Die Favarie des Motors, der Verlust des einen Propellers, die notwendig gewordenen Ausweichungen, Reparaturen, Nachfüllungen, Zwischenlandungen, die Enttäuschungen des Samstags, das alles hatte niederdrückend gewirkt, ja bedenklich gestimmt. Man hatte sich den Ballon vorge stellt wie ein krankes Tier, das sich mühsam nach seinem Lagerplatz schleppt.

Und nun erschien er doch wieder früher als man ihn erwartet hatte, frisch, kraftvoll und allem Anschein nach jedem Steuerdruck gehorchend. Wohl sah man, daß von den beiden vorne angebrachten Propellern der linke schiefte, aber dem Laien war es unmöglich, irgendwelche mißliche Wirkungen dieses Verlustes zu erkennen, er konnte vielmehr nur staunen, daß das Luftschiff trotz seiner erkennbaren schweren Beschädigung einen so hohen Grad von Leistungsfähigkeit bewahrt hatte. So brach sich denn der lange zurückgehaltene Jubel desto stürmischer Bahn. Er — war auch bei den ruhiger Gestimmten — ein Ausdruck des überwältigenden Bewusstseins, daß die Menschheit nun wirklich und sicher auf dem Wege zu einem Fortschritt ist, der vor wenigen Jahren noch bloß ein Traum zu sein schien von Kindern und von Dichtern.

Auch in Berlin fehlt es nicht an gedankenlosen Mengen, die ein wirklich menschliches Kulturfest gemäß ihrer eigenen geistigen Beschaffenheit auf das Niveau einer Militärparade oder einer ephemerischen Einweihungsfeier herabzuziehen möchten, an politischen Agenten, die gern im Trüben fischen, an geschickten Regisseuren, für die jedes menschliche Schauspiel mit einer Apotheose für die „Allerhöchste Person“ schließen muß. Aber da es ihnen ja doch nicht, wie sie es am liebsten möchten, gelingen wird, die Meinung zu verbreiten, daß es eigentlich die Hohenzollern gewesen sind, die das lenkbare Luftschiff erfunden hätten, darf man sie ruhig gewähren lassen. Gefährlicher als die byzantinischen Luftströmungen ist wohl der chauvinistische Wind. Er wird erzeugt von den Leuten, die sich einreden, sie hätten ein Recht darauf, stolz zu sein, daß sie Volksgenossen des Grafen Zeppelin sind, obwohl ihre Unschuld an dieser Tatsache vollkommen verbürgt ist. Für diese angenehmen Zeitgenossen liegt auch ein ganz besonderes Vergnügen in der Vorstellung, daß es möglich sein werde, aus den Zeppelinen auf die Engländer und Franzosen Dynamitbomben zu schleudern. Doch werden sich unsere internationalen Nationalisten immer noch ein Zeppelin gebildet müssen. Denn die lange, durch gefährliche Zwischenfälle oft unterbrochene Reise von Friedrichshafen nach Berlin ist nur ein neuer Beweis dafür, daß die Luftschiffahrt zwar eine herrliche, zukunftsreiche, aber immer noch recht unsichere Sache ist. Wir haben also immer noch Zeit für die Fortschritte der Zivilisation, wie sie uns die Technik bietet, durch politischen Kulturfortschritt reif zu werden. Wir wollen keine Nation sein, die durch den Alleinbesitz brutaler Zerstückungsmittel die Welt terrorisiert, ebensowenig wie wir eine Scheidung der Menschheit wollen in Herren, die mit Flügeln auf dem Rücken geboren werden, und in Knechte, die dazu verdammt sind, drunten im Staube zu kriechen. Während das unermessliche „Heil dir im Siegerkranz“ steigt, klingt es doch ganz anders in Hunderttausend Herzen:

Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht
Dem ganzen Volke sei's gegeben!

Unfall des J. 3 bei Wittenberg.

Der „J. 3“ hat Sonntag Nacht um 11 Uhr 24 Minuten die Rückfahrt von Berlin angetreten. Leider ist er nicht weit gekommen. Schon in der Nähe von Wittenberg ereignete sich ein Unfall, wieder ein Propellerbruch, der diesmal erstens war, als die früheren Unfälle, denn das Schiff wurde zur sofortigen Landung genötigt. Das widerwärtige Eintreten des gleichen Defekts zeigt, daß hier eine offenbar konstruktive Schwäche vorliegt. Wenn die breite Öffentlichkeit davon schon jetzt erfahren hat, so ist das allem auf das vorzeitige Antworten der großen Fahrt zu sehen.

Das Unglück geschah wie folgt: Der eine Flügel des Propellers sauste mit voller Gewalt durch die Hülle des Ballons, riß auf der einen Seite ein drei Meter langes Loch in die Hülle, flog dann durch den sechsten Ballon und riß auf der andern Seite der Hülle ein Loch von einem Meter Länge. Die Gasfüllung des beschädigten Ballons ist vollständig entwichen. Das Luftschiff verlor infolgedessen das Gleichgewicht. Die vordere Gondel neigte sich verhältnismäßig stark, sodaß, um ein Unglück zu verhüten, der ganze Wasserballast der Gondel abgelassen werden mußte.

Aus Bahna wird ferner gemeldet: Alle Mann haben zu tun, um das Luftschiff, das an der Spitze an einem eingetauchten Wagen einer Ziegelei, der mit Eisenketten belastet ist, zu verankern und in die Windrichtung zu stellen. Der Ballon ruht mit seinem geringen Uebergewicht auf der vorderen Gondel, sodaß er fortwährend gelüftet werden muß. Die hintere Gondel schwebt in der Luft. Die Risse im Ballon werden nachdrücklich repariert, da die Gefahr besteht, daß sie sich bei starkem Winde sehr erweitern. Mittenweile sind Leute vom Luftschiffbataillon beschäftigt, das gestörte Ballonnetz aus seiner Zelle zu ziehen, damit die Reparatur vorgenommen werden kann. Ein großer Topf mit Gummilösung steht zu diesem Zweck bereit. Major Groß ist ebenfalls an der Unfallstelle anwesend. Auf ein Telegramm, das Oberingenieur Dürr nach Berlin sandte, ließ sofort 50 Mann vom Luftschiffbataillon eingetroffen.

Berlin, 30. Aug. Entgegen der Meldung des Oberingenieurs Dürr wird von der Luftschiffbau-Gesellschaft Jepselin mitgeteilt, daß das Luftschiff mindestens zwei Tage bei Wülzig liegen bleiben muß, da die Ersatzteile, die von Friedrichshafen abgehen, erst morgen eintreffen können. Die Weiterfahrt des Luftschiffes kann erst übermorgen Nachmittag erfolgen.

Ein Gutes hat die unvorhergesehene Landung bei Wülzig gehabt. Tausende und Abertausende von Bewohnern der Provinz Sachsen haben noch einmal Gelegenheit bekommen, das Luftschiff zu besichtigen. Aus allen benachbarten Städten strömte während des ganzen Tages Sonneberger in die kleine Bahnhofsstation Wülzig ein, die kaum in der Lage war, den Verkehr zu bewältigen. Die Landleute ließen vielfach ihre Ernte im Stroh und eilten zur Landungsstelle, um den „J. 3“ aus der Nähe sehen zu können.

Verlorene Kinder. Während des vorgestrigen Zeppelintages wurden auffallend viele verlorene Kinder, teilweise noch in Kinderwagen, aufgefunden, deren Eltern sich mehr um Zeppelin als um ihre eigenen Sproßlinge gekümmert hatten. Die Kinder befinden sich teilweise noch in polizeilicher Obhut.

Luftschiffahrt.

Von der Frankfurter „Jla“.

Neuester Nachricht aus Reims zufolge ist die Abhaltung einer Fliegerwoche auf der Jla für die Zeit vom 3. bis 10. Oktober gesichert.

Frankfurt a. M., 30. Aug. Heute Mittag nahm auf der Jla das dreitägige internationale Ballon-Wettfliegen mit einer Ballon-Fuchsjagd seinen Anfang. Innerhalb 6 Minuten wurden 12 Ballons aufgelassen, deren Abtreiben einen hübschen Anblick bot.

Berlin, 30. Aug. Orville Wright unternahm heute früh über dem Tempelhofer Felde mit seinem Aeroplan einen wohl gelungenen Probeflug von 15 Minuten Dauer.

Großer Erfolg Eulers!

Bei seinen letzten Versuchen hatte Euler, der einige kleinere Flüge ausgeführt hatte, einen schönen Erfolg. Um halb 8 Uhr fuhr er mit seinem Apparat trotz des denkbar ungünstigen Windes — herrschte eine Windgeschwindigkeit von 6 Metern pro Sekunde — von der Halle los. Der Zweidecker kam föhlich hoch und fuhr nun 2 Minuten und 22 Sekunden in einer Höhe von zeitweilig 8 bis 10 Metern den ganzen Platz aus, wobei namentlich die Kurven sehr glatt und schön gelangen. Da der Motor, der ohne Mühe ist, erlicht war, mußte Euler niedergehen, doch wird er an seinem Apparat eine Stützung durch Dampfkonstruktion anbringen lassen, sodaß er seine Flüge länger ausdehnen kann. Euler hat mit diesem Fluge einen neuen deutschen Rekord aufgestellt und damit mehrere Preise erworben.

Gewerkschaftliches.

Der Maurerstreik in Pforzheim

dauert unverändert weiter. Alle gegenseitigen Berichte sind falsch und von den Arbeitgebern verbreitet. Wir eruchen alle arbeitserfreundlichen Blätter um Abdruck dieser Mitteilung, weil die Maurer sich sonst nicht des Zuzugs von Arbeitswilligen erwehren können.

Die Streikleitung, J. A.: August Philipp.

Destringen, 29. Aug. Am 28. August tagte hier in der „Sonne“ eine vom christlichen Tabakarbeiterverband einberufene Versammlung. Gewerkschaftssekretär Krug-Stuttgart sprach über die gegenwärtige Lage und die dringenden Aufgaben der Tabakarbeiter-Gesellschaft. Ein Destringer Korrespondent, ein kleiner Gernegroß, schwafelte nun im „Heidelberger Tageblatt“: „Den Sozialdemokraten, die in starker Zahl angetreten waren, wurde Redefreiheit zugesichert. Trotzdem hatten einige das Bedürfnis, der Versammlung zu zeigen, was sie in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung an geistiger Fortbildung in sich aufgenommen haben. Wie wild gewordenen Indianer Keulen bei den Ausführungen des Vortragenden usw.“ Der Zeilenschilder dachte offenbar an das Indianergeheul, das von gewissen Leuten in „Grünen Hof“ nächstlicher Weise veranstaltet wird, wodurch die Einwohner oft in ihrer Nachtruhe gestört werden. Diese Leute wandeln natürlich nicht auf den „sonnigen Höhen sozialdemokratischer Kultur“. Der Kritiker hat ja heute nicht mehr nötig, bei den „Unzufriedenen“ zu sein, und das Schimpfen über die Arbeiter gehört nun einmal zum guten Ton bei diesen Leuten. Der Referent brachte den alten Speech vor, daß, wenn das Zentrum nicht geliefen wäre, die Tabaksteuer 50 Millionen fast jetzt nur 43 betragen würde. Daß aber das Zentrum, durch die Steuerbewilligung, Tausende von Tabakarbeitern brotlos gemacht hat, sagte er nicht, ebensowenig jagte er der Versammlung, was für Geldtanten der christliche Arbeiterführer Gieseler im

Nachfrage bei der Unterstufungsfrage verübt. Zum Schluss erklärte er noch, daß er mit dem Zentrum nichts zu tun hätte, er sei Protestant. Bei dem Wöchentlichen Hoch auf die christl. Gewerkschaften erhoben sich von den zahlreichen Besuchern ganze 6 Mann. Daraus erhellt man, daß die Werbestärke des christlichen Kohls augenblicklich nicht so groß ist. Die Destringer Arbeiter werden eben durch die Verhältnisse auch zum Denken gezwungen und werden hoffentlich bald begreifen, wohin sie gehören, nämlich in den Deutschen Tabakarbeiterverband d. h. in die freien Gewerkschaften.

Gaggenau, 26. Aug. Gewerkschaftsartikel. Die Sitzung vom 25. ds. Mts. beschloß die Angliederung an die Generalkommission. Weiter wurde beschlossen, daß jeden Dienstag, abends von 6-8 Uhr, Kollege Hurschig unentgeltlich Rat und Auskunft in allen gewerblichen Fragen und in solchen der Arbeiterversicherung an jedermann erteilen soll. Die Ausgabe von Sammelblättern zu Gunsten der schwedischen Arbeiterkassette wurde einstimmig gutgeheißen. Weiter befaßte sich das Kartell mit der Antwort des hiesigen Gemeinderates auf unsere Eingabe vom 26. Mai, betr. die Errichtung einer Ortskrankenkasse und eines Gewerbegerichts. Der Gemeinderat lehnt beides ab. Die Errichtung einer Ortskrankenkasse hält auch der Gemeinderat für münchenswert, er hält aber den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht dazu geeignet, weil die Reichsversicherungsreform noch nicht erledigt ist. Für das Gewerbegericht liege kein Bedürfnis vor. Die Tätigkeit würde nach den gemachten Wahrnehmungen so minimal sein, daß sich der Errichtung nicht verlohne. Das Kartell ist hierin anderer Meinung und wird diese Angelegenheit nicht aus dem Auge verlieren. Der jetzige Zustand, daß stehende Arbeiter wochenlang auf eine Entscheidung des Bürgermeisters warten müssen (Ottenau) oder einfach an das Gewerbegericht Rastatt verwiesen werden (Gaggenau), ist unhaltbar. Nebenbei dürfte auch ein Bürgermeister wissen, daß das Rastatter Gewerbegericht für hier nicht zuständig ist.

Nabolszell, 28. Aug. Eine Zentrums-Gewerkschaftsversammlung fand am 26. ds. Mts. am Spago hier statt. Herr Gewerkschaftssekretär Engel, dessen Namen bei den Wirren in Rheinfelden viel genannt wurde, erläuterte über die dortigen Vorgänge in christlicher Weise Bericht und bemühte sich, die Erfolge, die nach dem amtlichen Bericht recht klein sind, als einen großen Erfolg der christlichen Gewerkschaften hinzustellen. Allgemein lächerlich wirkte es und manches ernste christliche Gesicht lachte mit, als Engel erzählte, sein solitäres Leben sei von 2 Sozi bedroht worden. Trotzdem die freien Gewerkschaften bei diesen Unruhen gar nicht in Betracht kamen, versteht er es doch mit allerlei Nebenbemerkungen die Sache so hinzustellen, als ob die Ausschreitungen eine Folge der Lehre der freien Gewerkschaften sei. Genosse Scheff von Stuttgart verwies dann den Redner in die gebührenden Schranken, was jedenfalls noch intensiver gefahren wäre, hätte Scheff mehr Ortskenntnis sich verschaffen können. Daß man es sich bei der Diskussion nicht versagen konnte, auch den Genossen Melber mit hereinzuguziehen, trotzdem derselbe nicht anwesend sein konnte, ist bei der echt christlichen Kampfmethode selbstverständlich. Der Erfolg bei dieser Versammlung war trotz aller Mühe auf unserer Seite.

Achtung, Tabakarbeiter! Die Firma Schmittgen und Heisterhagen, Eggersheim (Pfalz) sucht durch den städt. Arbeitsnachweis in Karlsruhe Zigarrenmacher. Diese Arbeiter sollen unbedingt als Lohnrücker benutzt werden, denn die Firma kann nicht einmal die Arbeitskräfte, die sie hat, beschäftigen und hat deshalb die Arbeitszeit pro Tag um drei Stunden gekürzt. Es steht fest, daß die durch die Tabakarbeiter arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter die Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer eigenen Kollegen drücken sollen. Dieser Hinweis wird genügen, um daß kein Tabakarbeiter nach Eggersheim geht.

Kampf um das Konstitutionsrecht. Die Zigarrenfirma Krüger u. Blumena u in Dünde (Westfalen) verfuhr, ihren Arbeitern das Konstitutionsrecht zu rauben. Sie hat ihre Arbeiter, über 100, bis auf wenige entlassen und macht eine Wiedereinstellung davon abhängig, daß die Arbeiter aus der Organisation austreten. Die Arbeiter werden dafür sorgen, daß das Vorhaben der Firma mißlingen wird.

Das ist also noch eine Nebenwirkung der Schinderhannespolitik des Zentrums. Erst werden als Folge der erhöhten Tabaksteuer Tausende von Arbeitern auf die Straße geworfen, und mit den Arbeitern, die noch Beschäftigung haben, sucht natürlich der Unternehmer jetzt ganz anders umzuspringen, wie vor dem.

Die Lohnbewegung in der Nordhäuser Zigarrenindustrie ist zugunsten der Arbeiter und Arbeiterinnen beendet; eine Einigung ist in allen Betrieben erzielt worden. Die Löhne wurden durchschnittlich um 50 Pf. pro Wille, bei einigen Sorten sogar um 75 Pf. pro Wille erhöht. In einem Betriebe erhielten die Sortierer eine Zulage von 10 Pf. pro Wille für alle Sorten, die in Papier eingeschlagen werden müssen; auch wurden die von den Wickelmacherinnen geleisteten Nebenarbeiten beseitigt. Die Arbeiter erklärten sich mit den gemachten Lohnzusätzen einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf.

Die Heizungsmonteur- und Helfer in Straßburg i. Elsaß sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben am Montag Forderungen eingereicht und erwarten bis nächsten Montag die Antwort der Unternehmer. Sie verlangen im wesentlichen eine regelmäßige Arbeitszeit von täglich 9 Stunden; Leberstunden sollen möglichst vermieden werden, sind sie notwendig, so wird ein Zuschlag von 25 Proz. verlangt, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. und für Arbeiten an hohen Feiertagen 100 Prozent Zuschlag. Die Mindest-Stundenlöhne sollen für Monteur 60 Pf., für Helfer 40 Pf. und wenn diese ein Jahr im Betriebe sind, 45 Pf. betragen.

Der Tarif regelt weiter die Vergütungen bei auswärtigen Arbeiten, die Lohnfrage bei Nordarbeiten, bei denen der Tagelohn garantiert sein muß. Weiter verlangt er besondere Maßregeln zum Schutze der Arbeiter auf den Bauten usw.

Die Straßburger Heizungsmonteur- und Helfer sind gut organisiert. Zugang ist ferngehalten!

Aus der Partei.

An die Genossen des 7., 8., 9. und 10. Reichstagswahlkreises! Wie die Wahlkomitees, den Vorsitzenden der Mitgliedschaften, Vertrauensleuten usw. durch Birkular bekanntgegeben wurde, findet am Sonntag, 5. September, eine Flugblattverbreitung statt. Wir erwarten, daß die Genossen allerorts recht zahlreich an dieser Arbeit teilnehmen.

Ernst, Parteisekretär.

Aus dem 53. Landtagswahlkreis (Bezirk Breiten). Eine intensive Tätigkeit unserer Partei wird zurzeit in unserem rein ländlichen Bezirk veranfaßt. Jeden Sonntag werden einige Versammlungen abgehalten. Vergangenen Sonntag fand in dem Bauernstädtchen Gochshheim eine Versammlung statt, in der unser Kandidat, Genosse R. Böttcher, Arbeitersekretär aus Mannheim, referierte. Zur gleichen Zeit hatte der landwirtschaftliche Verein eine Besprechung, so daß unsere Versammlung nicht besonders gut besucht war. Dann fand in Münschheim eine Versammlung statt. In dieser liberalen Gemeinde, wo zum erstenmal eine sozialdemokratische Versammlung stattfand, hatte uns der Adlerwirt vor einiger Zeit sein Lokal versprochen. Als wir letzten Sonntag die Versammlung abhalten wollten, verweigerte er uns das Lokal. Auch die anderen Wirte stellten ihre Lokale nicht zur Verfügung. Nun hielten wir die Versammlung in freien ab, und zwar auf dem Turnplatz, wo Genosse Engel aus Mannheim referierte. Gespannt lauschten die Anwesenden den Ausführungen des Referenten. Es mögen ca. 100 Personen anwesend gewesen sein und das will was heißen für eine so kleine Gemeinde. Es geht hervor in unserem Bezirk, daß andere besorgen die neuen Steuern.

In Gölshausen sollte am Sonntag vor acht Tagen eine Versammlung stattfinden, die aber infolge der ungünstigen Zeit, die dazu gewählt worden ist, nicht gut besucht war. Darob große Freude bei den Bauernbündlern. Das Breitere Müderblättchen, genannt „Süddeutsches Volksblatt“, bricht in ein wahres Freudengetöse aus, daß uns einmal eine Versammlung mißlungen ist, während es die anderen Versammlungen, wie z. B. in Baucersbach und Mengingen, wo die Leute bis in den Hausflur hinaus standen und unserem Referenten mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörten, einfach tohseweißt. Es ist das bezeichnend für dieses bauernbündlerische Organ, daß es nahezu 14 Tage braudte, bis es über die Versammlung in Gölshausen berichten konnte. Also nur nicht zu früh frohlocken! Der 21. Oktober wird es zeigen, ob auch das Volk in demselben Maße Gefolgschaft leistet, wie früher.

Die sozialistische Partei in den Vereinigten Staaten hat nach der neuesten Zählung 44 791 Mitglieder. In sechs Monaten sind 3040 hinzugekommen. Am stärksten ist die Partei in den Staaten am Stillen Ozean. So zählt der Staat Washington 1584 Mitglieder bei 900 000 Einwohnern. Das ist das günstigste Verhältnis. Im gleichen Verhältnis müßten haben: Kalifornien 3520 (statt 3100), Illinois 9338 (in Wirklichkeit 2972), Newyork 14 920 (3468) Mitglieder. Am ungünstigsten stehen die Staaten, dann der nähere Westen. Die Partei hat an das International Bureau den Antrag gerichtet, ihr die beiden Vertreter der Partei im Bureau zu überlassen, da die sozialistische Arbeitspartei, die den einen noch stellt, völlig bedeutungslos geworden sei. Ihre Mitgliederzahl betrage kaum 1000, ihre Stimmzahl bei der Kongresswahl keine 14 000 gegen 424 482 der Sozialistischen Partei. Höchstens 8 Prozent der Bewegung könnten nicht die Hälfte der Vertretung im Bureau beanspruchen. Natürlich beabsichtigt man nicht, der Arbeitspartei die ihrer Stärke entsprechende Zahl von Kongressdelegierten freitrag zu machen.

Soziale Rundschau.

Triberg, 27. Aug. Die hiesige Bezirksparlasse hat im vergangenen Jahre 37 895 M. 06 Pf. Reingewinn erzielt. Für Verwaltung wurden 7305,00 M. verauscht. Die Einlegerzahl war 3717 gegen 3832 im Jahre 1901. 20 000 Mark wurden sachungsgemäß den 9 bürgerlichen Gemeinden überwiesen. Wovon Triberg vorweg 10 000 M. nebst prozentualen Anteil 5210 Mark erhält. Dem Reservefond wurden 17 895,06 M. überwiesen. Der Zinsfuß wurde ab 1. Januar 1910 auf 3% Prozent festgelegt. In Co-Tennenbronn ist eine Bahnhalle errichtet.

Die Wirkung des Tabaksteuergesetzes auf andere Industriezweige. Einen weiteren Beleg dafür, daß nicht nur die Tabakarbeiter selbst, sondern auch die in den Nebenindustrien beschäftigten Arbeiter durch die neuen Steuererhöhungen in Mitleidenchaft gezogen werden, können wir wiederum erbringen. So waren in Bremen bisher eine Anzahl Firmen, die zusammen 628 Arbeiter mit der Herstellung von Zigarrenlisten beschäftigt; durch die Verteuerung der Zigarren ist einmal der Konsum zurückgegangen, zum andern wird an der Verpackung gespart. An Stelle der bisherigen Holzstifte tritt die billigere Papierpackung. Die Folge ist, daß allein in drei Bremer Zigarrenlistenfabriken mit 195 Arbeitern nur halbe Tage gearbeitet wird. In zwei weiteren Betrieben mit 175 Arbeitern ist eine Verfürgung der Arbeitszeit und damit natürlich auch des Verdienstes angefündigt.

Christliche Verleumdungen.

E. Heber den Streit in Rheinfelden haben wir berichtet. Heute müssen wir feststellen, in welcher schonloser Weise die Christlichen in der ihnen gestimmungsverwandten Zentrumspresse wieder Lügen verbreiten. In der „Kölnischen Volkszeitung“ ist folgende Notiz zu lesen:

„Wie bereits mitgeteilt, ist der Streik der Aluminiumarbeiter beendet. Den Arbeitern wurden 10 Proz. Lohn-erhöhung und eine Teuerungszulage von 20 Pf. pro Schicht, sowie die Bildung eines Arbeiterausschusses bewilligt. Alle Streikenden sind wieder eingestellt. An die Vorgänge in Rheinfelden knüpfen sich die unglaublichesten Gerüchte. Die neue „Badische Landeszeitung“ berichtet über einen Demonstrationzug mit roter Fahne zum Grabe des erschoffenen Italieners. Weber der christliche Gewerkschaftssekretär Engel, noch die Streikenden, die fast ausschließlich Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes sind, haben mit solchen Vorkommnissen etwas zu tun. Die Sozialdemokratie, welche bei der Bewegung nicht auf ihre Rechnung kam, wird solche Unzulige veranfaßt, um von sich reden zu machen. Im entscheidenden Augenblick, als die Behörden und die christlichen Arbeiterführer sich bemühten, trieben die Sozialisten, wie schon oft bei dergleichen Anlässen, ein frivoles, arbeiterschädigendes Spiel. Sie veranfaßt die Arbeiter zu verheßen, indem der Genosse SoII aufforderte, die Arbeit nicht aufzunehmen. Der Genosse Bierlinger aus Rheinfelden bemühte sich dann, die erregte Masse gegen die christlichen Arbeiterführer zu heßen. Polizeiliche Hilfe mußte gegen die rebe, unverantwortliche Art der Sozialdemokraten in Anspruch genommen werden. Die Genossen hatten so nichts zu verlieren, so wie beim großen Kampf im Saarrevier 1903 zeigten sie sich groß in dem Versuch, die christlichen Arbeiter um ihren Erfolg zu bringen. Die Streikenden haben sich jedoch nicht beeinflussen lassen von diesem Treiben und daher

gelang es trotz der Hege der Sozialdemokraten, einen ehrenvollen Frieden abzuschließen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“

Soviel Sätze, soviel Lügen. Erstens ist es nicht wahr, daß die Christlichen in der Lohnfrage einen positiven Erfolg erungen haben. Sah sich doch der Landeskommissär Straub selbst genötigt, diesen Lügen entgegenzutreten. Im „Rheinfelder Anzeiger“ veröffentlicht er folgende Erklärung:

Anderweitigen Mitteilungen gegenüber sehe ich mich veranlaßt, festzustellen, daß die am 15. ds. Mts. zwischen der Vertretung der Aluminiumwerke Rheinfelden und der Streikkommission zustande gekommene Verständigung auf nachstehender Grundlage erfolgt ist:

1. Die streikenden Arbeiter werden wieder eingestellt, soweit sie sich nicht bei den Ausschreitungen strafbar gemacht haben; eine Maßregelung findet nicht statt.
2. Es wird ein Arbeiterausschuß gebildet.
3. In demselben werden auch Lohnfragen behandelt; eine Lohnherhöhung wird in Aussicht gestellt, sobald wieder bessere Konjunktoren für die Aluminiumindustrie eingetreten sind.
4. Belästigungen der Mitarbeiter in- und außerhalb der Fabrik gehen der Fabrikleitung das Recht zur sofortigen Entlassung.

So verlogen der Bericht über den Erfolg in Bezug auf den Lohn ist, so verlogen ist auch das andere. Daß die Sozialdemokraten mit roter Fahne zu dem Grabe eines Christlichen wallfahrten, glaubt doch kein vernünftiger Mensch. Ebenso unwahr ist es, daß sich ein Genosse an den Krawallen beteiligt hat. Des weiteren ist es unmahr, daß die Genossen die Arbeiter gegen Herrn Engel aufheßen. Den Arbeiter Vierlinger steupelt man einfach zu einem Genossen. Ob Vierlinger das getan hat, was man ihm nachredet, konnten wir nicht feststellen. Wahrscheinlich ist auch das gelogen. Denn Herr Engel kann solche Verfolgungsgeschichten gut brauchen, um seine Handlungsweise während den kritischen Tagen zu bemänteln. Das könnte den Christlichen passen, wenn sie die Krawalle auf uns abladen könnten. Die Krawalle können nicht einmal auf die Unorganisierten abgewälzt werden. Soweit von einer Schuld der Arbeiter gesprochen werden kann, fällt dieselbe ganz auf die Christlichen und auch auf die Zeitung. Wahr ist an der ganzen Notiz gar nichts, als daß Genosse Goll in die Versammlung der Christlichen ging und dort für die Weiterführung des Streiks plädierte, weil doch eigentlich gar nichts erreicht sei und die Sympathie der Bevölkerung auf Seiten der Streikenden sei. Von den meisten Rheinfelder Genossen wurde es nicht gebilligt, daß sich Genosse Goll in die Angelegenheit der Christlichen mischte. Die Rheinfelder Genossen haben sich ganz zurückgehalten und wenn es anders wäre, so würden die Christlichen schon die Demagogen eingereicht haben, nur um zu beweisen, daß es die Sozialdemokraten gewesen seien. Es liegt im Interesse der Christlichen selbst, daß derartige Verleumdungen aufhören, sonst könnten die Rheinfelder Genossen genötigt werden, den Beweis dafür anzutreten, daß ganz andere Leute die Macher sind und das dürfte den Christlichen dann recht unangenehm sein.

Feststellen wollen wir aber auch noch, daß Herr Engel, als der Krach losging, den Schauplatz verließ und sich am anderen Ende von Rheinfelden in eine Wirtschaft setzte, als ob auf der ganzen Welt nichts vorging, was für ihn Interesse hätte.

Badische Chronik.

Durlach.

— **Bildungsverein junger Arbeiter und Arbeiterinnen.** Am Mittwoch, abends halb 9 Uhr, findet im Lokal „Schwanen“ Versammlung mit Vortrag statt. Jugendgenossen, tue jeder seine Pflicht und sorgt für einen zahlreichen Besuch der Versammlung. Als Referent haben wir Herrn Kerferbrod aus Karlsruhe gewonnen und wird ein sehr interessantes Thema behandelt werden. Deshalb auf in die Versammlung!

Rastatt.

— **Unsererordentliche Parteiversammlung.** Zur Erledigung einiger sehr wichtiger Angelegenheiten findet am Donnerstag, 2. September, abends 8 Uhr, eine außerordentliche Parteiversammlung statt und erwarten wir vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Genossen. Da außer der Beratung über sehr wichtige organisatorische Veränderungen in unserm Wahlkreis Beschluß zu fassen ist und auch die ersten Vorarbeiten für die Landtagswahl zu leisten sind, muß es Ehrenpflicht jedes Genossen sein, zu erscheinen. Besonders aber bitten wir die Genossen des Arbeiterradfahrervereins um vollzählige Beteiligung.

Baden-Baden.

— **Die große Badener Woche.** Es war ein würdiger Abschluß, den das Rennen am Sonntag in Iffezheim gebracht hat. Ein herrlicher Tag war angebrochen und die Sonne sandte ihre heißen Strahlen auf das Feld, das einen starken Besuch auswies und glänzende Toiletten brachte. Das Ergebnis der Rennen war folgendes:

1. Merkur-Rennen: 4000 M., 1000 Meter. Es lief nur ein Pferd, und zwar ging Wendhof's br. St. „Schlupfnot“ über die Wahn.
2. Preis von Lichtental: 6000 M., 2000 Meter. Es liefen 3 Pferde. 1. Daniels F.-St. „Tutti Frutti“. 2. Wendhof's F.-W. „Schlips“. 3. Mr. Kay's br. S. „Siglan“. Totalisator: Sieg 30:10.
3. Badener Prince of Wales Stakes: 16 000 Mark, 1300 Meter. Es liefen 7 Pferde. 1. Monf. Pennesby's F.-S. „Durfort II“. 2. Gestüt Gradiß's F.-S. „Maukreif“. 3. Gestüt Unna's br. St. „Duis“. Totalisator: Sieg 42:10. Platz 18, 22, 26:10.
4. Preis der Stadt Baden-Baden: 10 000 M., 2000 Meter. Es liefen 3 Pferde. 1. Wendhof's br. S. „Smitrigal“. 2. Weinberg's d.-br. S. „Horizont II“. 3. Gestüt Weil's br. St. „Laufendköhn“. Totalisator: Sieg 12:10.
5. Große Badener Steeple-Chase: 20 000 M., 6000 Meter. Es liefen 3 Pferde. 1. Köhler's d.-br. W. „Druid Hilt“. 2. Gestüt Brandwerber's d.-br. St. „Selga“. 3. Mr. Williams F.-W. „Santo“. Sieg 23:10.
6. Abchieds-Sandicap: 4000 M., 1600 Meter. Es liefen 10 Pferde. 1. v. Oppenheim's br. S. „Oranier“. 2. Kampfenkel's F.-St. „Maukrumpf“. 3. v. Oppenheim's br. W. „Stätterbote“. Totalisator: Sieg 48:10. Platz 46, 20, 21:10.

ganze Leben daraus ziehen, wenn man bedenkt, daß die Pilze nicht nur eine wichtige Rolle in der Küche, sondern auch in der Landwirtschaft zu spielen vermögen.

Neues vom Tage.

Liebesdrama.

Leipzig, 30. Aug. In Garth bei Leipzig hat sich ein blutiges Liebesdrama abgespielt. Der Lithograph Steiner aus Leipzig erschoss seine Geliebte Wanda Schulze und versuchte sich dann ebenfalls zu erschließen, verletzte sich aber nur durch einen Schuß in den Kopf schwer.

Automobilunfall.

Amberg, 30. Aug. Das Automobil des Barons von Radowick, der sich in Begleitung seiner Gattin auf der Heimreise von Marienbad nach Paris befand, ist in der Nähe von Amberg verunglückt.

Die Ueberschwemmungen in Mexiko.

Monterrey, 30. Aug. Die Zahl der Opfer der Ueberschwemmungen in Mexiko beträgt zwischen 1200 und 1500.

Eine enorme Regenmenge fiel auf ein Gebiet von 12 000 Quadratkilometern. Man schätzt die Zahl der Obdachlosen auf 20 000. Monterrey ist von Hungerknot bedroht, da die Verbindungen abgeschnitten sind.

Telegramme.

Mann steigt Z. 3 auf?

(Letzte Meldung.)

Jahna, 31. Aug. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr änderte sich die Situation des „B.“ vollständig. Im Osten von Wittenberge bis Treuenbrietzen zu ein schweres Gewitter herauf.

Offiziere beorderten die Mannschaften, dafür Sorge zu tragen, daß sofort alle Laternen und sonstigen Lichter aus der Nähe des Ballens, etwa 200 Meter weit, entfernt wurden, da man eine Explosion befürchtete.

Ein Extrazug hat im Laufe des gestrigen Nachmittags 500 Gasflaschen aus Bitterfeld herbeigeführt, die für die Nachfüllung des Luftschiffes bestellt waren.

Vom Zentrumsparteitag.

Breslau, 31. Aug. Der diesmalige Arbeiterfestzug umfaßte kaum ein Drittel der Teilnehmer, wie der vorjährige. Nach den Angaben der Katholiken haben sich 23 000 Mann daran beteiligt, darunter annähernd zwei Drittel Landarbeiter von den Gütern der Zentrumsmagnaten.

Sehr elegisch klang am Abend die Begrüßungsrede des Justizrats Forst. „Eine Zeitlang habe es geschienen, als sollte der Katholikentag durch einen Weltkrieg oder durch parlamentarische Streitigkeiten über schließlich im Hinblick auf das gefährdete Leben des Breslauer Fürstbischöfs Kopp vereitelt werden.“

nicht an, aber ebensowenig gehe die Sozialdemokratie es etwas an, wenn von katholischen Dingen geredet würde. Der Katholikentag sei kein Zentrumsparteitag und die bloße Tatsache des Zusammenkommens von Katholiken gebe der Sozialdemokratie nicht das Recht zu Demonstrationen.

Der schwedische Generalstreik.

Stockholm, 30. Aug. Der heutige Staatsrat hat beschlossen, den Samstag überreichten Petitionen der liberalen Landesorganisationen und der Friedensvereinigung um Vermittlung nicht zu entsprechen.

Briefkasten der Redaktion.

G. A. Noch mehr; wir meinen, auf dem Gebiete der Berichterstattung über die Fehden des Zeppekins wird vom „Volkstreu“ mehr als genug getan.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. 41. Landtagswahlkreis Alt- und Oststadt. Dienstag, 31. August, abends 8 Uhr, pünktlich im Sitzungszimmer, Markgrafenstraße 26, Wahlkomiteesitzung.

Advertisement for 'Einquartierung' (one-quartering) by Geschwister Knopf. It lists various household items like porcelain, glassware, and cutlery with prices and a 10% discount on glassware and stoves.

Advertisement for 'Mehrer-Verband Karlsruhe' listing various firms and their addresses in Karlsruhe.

Advertisement for 'Fahrradhaus „Frish auf“, Berlin' featuring bicycle parts, repairs, and accessories.

Advertisement for 'Mülhauser Reste!' by Gustav Ragnot, offering various fabrics and goods at low prices.

Zum Hausputz!
Ia.
Kern-Seife
garantiert vollständig mit Pressung
Pfannkuch-Seife
weiße 1/2 Pfd. 27
ohne Pressung mit 10% Einschnitt:
weiße, 2 Stk. 25
gelbe, 2 Stk. 24
Schmier-Seife
gelbe Glycerin,
Pfund 17
weiße, Salmiak,
Pfund 19
Ia.
Reis-Stärke
offen, Pfund 30
Crème-Stärke (Hoffmann)
1/2 Pfund-Karton 20
Waschkrysal
Paket 4
Bleichsoda
1/2 Pfund-Paket 8
Seifenpulver
1/2 Pfd.-Pat. v. 4 an
Fettlaugenmehl
Pfund 10
Borax
ganz oder gemahlen 125 Gramm-Paket 10
offen Pfund 26
empfehlen 4364

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
Neu eröffnet:
Südstadt
Ecke Winter- und Marienstraße
(gegenüber der Liebfrauentirche).

Freiburg.
In Zigarren, Zigaretten und Tabaken finden Sie gute Sorten in reicher Auswahl in dem

Zigarren-Spezial-Geschäft
von 78

Fried. Ackermann
1 Kreuzstrasse 1.

Haare
ausgefärbt werden angelauft
Friseur Birreth,
Luisenstraße 36, 9834

Rassenhunde
kauft, verkauft, tauscht und gibt man in beste Pflege bei
J. Eberle, Knielingen,
beste Garantie-Kupieranstalt Badens. 4359

Bekanntmachung.
Den kaufmännischen Fortbildungsunterricht betr.
Wiederbeginn des Unterrichts und Aufnahme neuereitretender Schüler am Montag, den 6. September l. J., vormittags 8 Uhr.
Nach den Bestimmungen des Ortsstatuts über den Besuch der Handelsschule der Stadt Karlsruhe sind die in Karlsruhe und den eingemeindeten Vororten Weierstheim, Müppurr, Rintheim und Grünwinkel beschäftigten Handlungslehrlinge und Handlungsgehilfen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren verpflichtet, die Handelsschule zu besuchen.
Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind diejenigen, welche drei Jahreskurse einer kaufmännischen Fortbildungsschule bereits ordnungsgemäß durchlaufen haben.
Die Eltern, Vormünder und Lehrern sind verpflichtet, die schulpflichtigen Handlungslehrlinge und Handlungsgehilfen bei dem Schulvorstand
Schulhaus, Gartenstraße 22,
anzumelden.
Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen.
Zu widerhandlungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 18. August 1904 mit Geldstrafe bis zu 20 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. 4423
Karlsruhe, den 28. August 1909.

Der Vorstand der Handelsschule der Stadt Karlsruhe.
H. Vogt, Rektor.

Sozialdemokratische Partei Durlach.
Donnerstag, den 2. September, abends halb 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“,
Samstag, den 4. September, abends 1/9 Uhr, im „Lamm“
Oeffentl. Wählerversammlungen.
Tagesordnung in beiden Versammlungen:
Die bevorstehende Landtagswahl.
Referent: Landtagskandidat Friedrich Weber, Durlach.
Hierzu ist jedermann freundlich eingeladen. 4427
Freie Diskussion! **Freie Diskussion!**
Das Wahlkomitee.

Künstliche Zähne, ganze Gebisse, Plombieren.
Zahnziehen schmerzlos.
Reparaturen zerbrochener Gebisse
Mässige Preise. 4420
Carl König, Dentist
Karlsruhe, Kaiserstrasse 124 b. Tel. 2451.

In nur bester Qualität offeriere:

Ia weisse Kernseife . . . zu 28 3/4 pro Pfund
Ia Parkettbodenwachs . . . zu 1.40 M pro 2 Pfundbüchse
Ia Stahlspähne . . . 32 3/4 pro Paket
Ia Fussbodenlacke . . . 45 und 50 3/4 pro Pfund
Putztafel, in grösster Auswahl v. 25—50 3/4 pro Stück
Schwämme, in grösster Auswahl, für alle Zwecke.

Sämtliche Putzmittel:
Garantiert reines, Ia französisches Terpentinöl zu 80 3/4 per Liter
Ia doppelt raffiniertes Benzin (auch für Motorenbetrieb) zu 40 3/4 per Liter (bei Mehrabnahme billiger).
Reine Flaschenweine, weiss u. rot v. 70 3/4 ab pro 1/4 Literfl.
Griechische Weine von J. F. Menzer, Neekargemünd und Hamburger & Cie. in Patras.
Medizinische Weine, in verschiedenen Sorten
Garantiert reinen Himbeersaft zu 90 3/4 pro 1/4 Literflasche
„ Zitronensaft „ 1.35 M „
„ Sämtliche Mineralwasser.

Feinstes Olivenöl von A. Escoffier Figlio in San Remo zu 1.75 pro 1/4 Literflasche
Feinstes Sesam-Tafel-Oel zu 1.15 pro 1/4 Literflasche
Neue Grünkern, ganz u. gemahlen zu 32 3/4 pro Pfund
Sonstige Hülsenfrüchte zu billigsten Marktpreisen.
Weisser Pfeffer, ganz u. gemahlen zu 1.15 pro Pfund.
Sonstige Gewürze billigst.
Ia. frisch gebrannten Kaffee von 1.15 ab pro Pfund.
Kindernährmittel, in verschiedensten Sorten, sowie alle sonstigen Nährpräparate.
Sämtliche Artikel zur Haar- und Körperpflege etc.
Alles in frischer einwandfreier Ware und bester Qualität.
Lieferungen frei ins Haus. — Prompter Versand nach auswärts.
Auf Wunsch tägliches Abfragen. 4431
Rabattmarken.

Jean Gunz Nacht, Drogen-, Kolonial- u. Materialwaren,
Telefon 65. Karlsruhe, Karlstr. 98. Telefon 65.

2—3 Personen gesucht.
zum sammeln von Schwämmen aller Art aus den Wäldern um Karlsruhe für die Pilzansstellung. Gute Bezahlung. Zu melden Dienstag, 31. August zwischen 6 und 7 Uhr abends in der Turnhalle der Sebeltschule, Kreuzstraße 15. 4425
Julius Rothmayr.

Zu kaufen gesucht!
Altes Eisen, alte Metalle, Lumpen, Papier und Zeitungen, Rheinweinfliter- u. Champagnerflaschen kauft zu höchsten Preisen
Karl Kreis jr.
Augartenstraße 81, Stb. 2.
Köchin sucht Stelle zur Aushilfe
Abhandlung 6, 5. St.

Ausstellung lebender eßbarer und giftiger Pilze
aus den Wäldern der Umgebung von Karlsruhe
4426
:: mit Erklärung der Kennzeichen ::
der eßbaren von den giftigen Pilzen
in der Turnhalle der Sebeltschule, Kreuzstr. 15,
Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag, den 2. bis 5. September, von je vormittags 10 Uhr bis abends 6 Uhr. Eintritt 40 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Freiburg. Partei-Buchhandlung
J. Grünfeld.
Wahlflüge der bürgerlichen Parteien 2 M.
Der historische Materialismus von Herrn. Gorter 50 Pfg.
Patriotismus und Sozialdemokratie von Kautsky 20 Pfg.
Referentenführer von David 1.50 M.
Der Hochverratsprozess gegen Liebknecht vor dem Reichsgericht 50 Pfg.
Lohnarbeit und Kapital von Karl Marx 75 Pfg.
Lohn, Preis und Profit von Karl Marx 20 Pfg.
Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie 40 Pfg.
Sozialdemokratie u. antikristliche Propaganda von Wendel 20 Pfg.
Die kapitalistische Produktion u. das Proletariat v. Parvus 30 Pfg.
Der Sultan des Weltkrieges von Kurt Eisner 40 Pfg.
Schul-, Kirche, Arbeiter von Paul Göhr 15 Pfg.
Sozialdemokratie und Schule von Schulz 75 Pfg.
Die Mutter als Erzieherin von Schulz 75 Pfg.
Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen von Liebknecht 25 Pfg.
Sozialdemokratie und Zentrum von Timm 20 Pfg.
Der Schwindel der amerikanischen Arbeiterpolitik v. Erdmann 35 Pfg.
Die Grundbedingungen des Wirtschaftslebens v. Bernstein 20 Pfg.
Die Arbeiterküh-Geschichte von Paul Umbreit 1.20 M.
Die generischen Gewerkschaften in Deutschland von Paul Umbreit 1.20 M.
Proletarierkrankheit und kranke Proletarier v. Thomas 20 Pfg.
Die Arbeiterinnen im Klassenkampf von Emma Jörer 20 Pfg.
Die verschied. Formen des Wirtschaftslebens v. Bernstein 20 Pfg.
Sozialdemokratie und Schule von H. Schulz 30 Pfg.
Die Entwicklung des Sozialismus von H. Engels 40 Pfg.
August Bebel, ein biographischer Essay von Gerlach 80 Pfg.
Gustav Adoff, ein Fürstentum von Lehr und Aug der deutschen Arbeiter von Lehning 40 Pfg.
Die Tarifverträge der deutschen Gewerkschaften 75 Pfg.
Jugendgeschichte einer Arbeiterin mit Vorwort von Bebel brosch. 1 M., gebunden 1.70 M.
Vereinsgesetz vom 19. April 1908 von Wolfgang Seine 50 Pfg.
Wie wird die Staatsangehörigkeit erworben von Beims 25 Pfg.
Zeitungs-Fremdwörter und politische Schlagworte 80 Pfg.
Führer durch das Unfallversicherungs-Gesetz für Forst- und Landwirtschaft 25 Pfg.
Führer durch das Invalidenversicherungs-Gesetz 30 Pfg.
" " " Mietrecht 40 Pfg.
" " " Bau-Anfallversicherungs-Gesetz 30 Pfg.
" " " Kranken-Versicherungs-Gesetz 30 Pfg.
" " " Gewerbegerichts- und Kaufmannsgerichts-Gesetz 25 Pfg.
Deutscher Reichstag 1907—1912 XII. Legislatur-Periode 60 Pfg.
Kinderlegen und kein Ende von Dr. Wernbacher-Ritich 80 Pfg.
Frauenleiden und deren Verhütung nebst Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft von Dr. Zadek 20 Pfg.
Die Ehe wie sie war, ist und sein wird von Leberer 30 Pfg.
Was Jesus Gott, Mensch oder Teufel von Löffelst 15 Pfg.
Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft von Löffelst 15 Pfg.
Christus und die Sozialdemokratie von Paul Kempe 15 Pfg.
Kann ein Katholik Sozialdemokrat sein v. Dr. Laufenberg 50 Pfg.
Religiöse Toleranz und pfäffliche Auidanktheit v. Leberer 20 Pfg.
Die Religion der Modernen von Farrer Pfäffler 40 Pfg.
Gott und Teufel von Leberer 20 Pfg.
Arbeit und Kultur von Frohne 2.50 M.
Der Weg zur Macht von Kautsky 1.50 M.
Das kommunistische Manifest von Karl Marx 50 Pfg.
Heines Werke, 4 Bände, elegant gebunden 6 M.
Schillers Werke, 4 Bände, elegant gebunden 6 M.
Göttes Werke, 4 Bände, elegant gebunden 6 M.
Flaschenpiccol von Corbin 4 M.
Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Regel 40 Pfg.
Bilder von Bebel, Liebknecht, Auer, Lassalle 50 und 75 Pfg.
Versandt nach Auswärts gegen Nachnahme.

Diese Woche beginnen
Ziehungen der Invaliden, Engener, Mastatter, Frankfurter, Zweibrücker und Darmstädter à M. 1.— pro Stück, Meersburger und Radolfzeller à 1.20, Münchener à 2.—, sowie Hohkönigsburger à 3.—, bei mehr mit Rabatt, sowie alle andern sonst staatlich genehmigten Sorten.
Carl Götz
Sebelstr. 11/15, Karlsruhe.
Nebergewinne werden fortgesetzt groß und massenhaft ausbezahlt. 4415

Concert-Zither auf samt Noten u. Kasten bill. zu verk. Gerwigstr. 40, 3. L. 4424

Schreibearbeiten jeder Art
werden gewissenhaft bei billigster Berechnung angefertigt.
Offert. unter H. M. an die Expedition des Blattes. 4428
Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. 4391
Rankestr. 18 a, 2. St.

PATENTE
im In- und Ausland u. Mithwirkung erstklassiger Patentanwälte durch die Patentbüros:
G. Billigeniure P. Koch, Wilingen, Telefon 159, 4490
G. Daller, Forzheim, Kienlestr. 8, Tel. 1455.

Ein jüngerer tüchtiger Feuerschmied
findet dauernde Arbeit 4421
Maschinenfabrik Ettlingen
G. m. b. H.
Ettlingen i. Baden.

Standesbuchszüge der Stadt Karlsruhe.
Geburten vom 19. bis 25. August: Karl Wilhelm, Karl Hermann, Walter, Karl Otto Heinrich, Vater Karl Wilhelm, Mutter Emilie, 4422
Kaufmann u. Erich Walter, Vater Emil Deutsch, Mutter Margarete Gertrud Jolefine, Vater Karl Glaser, Mutter Gertrud, 4423
Ludwig, Vater Emil Reeb, Mutter Gertrud, 4424
Schmid, Schreiner, Bertha, Vater Ludwig Buchmiller, Mutter Luise, 4425
Löhner, Kurt Erwin, Vater Friedrich Hermann, Mutter Anna, 4426
Coffie Ema, Vater Titus Bäuerle, Bierbrauer, 4427
Vater Emil Maier, Bademeister, 4428
weiler, Bahnarbeiter, Ciel Richard, Vater Hermann, 4429
Maschinenmeister.

Zum Hausputz!
Ia.
Fussbodenlack
schnell trocknend, in verschiedenen Farben (auch Musterarten, die in den Filialen zu haben sind)
2 Pfd.-Dose 95 Pfg.
Ia.
Bodenwische
gelb oder weiß
1/2 Pfd.-Dose 40 Pfg.
1/2 Pfd.-Dose 70 Pfg.
2 Pfd.-Dose 1 35 M.
Fussbodenöl „Start“
geruchlos, harzt nicht, staubt nicht
Orig.-1/2 Literkanne 60 Pfg.
(Kanne 10 Pfg. zuzügl.)
Stahlsphäne
fein, mittel oder grob
1/2 Pfd.-Pat. 35 Pfg.
1/2 Pfd.-Pat. 18 Pfg.
Putztücher
gute
von 16 Pfg. an
Abseifbürsten
von 20 Pfg. an
Schmirgel-leinen
grob, fein oder mittel
Blatt 4 Pfg.
Silbersand
Pfd. 3 Pfg.
Panamarinde
Paket 8 Pfg.
empfehlen 4363

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
Neu eröffnet:
Südstadt
Ecke Winter- und Marienstraße
(gegenüber der Liebfrauentirche).

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.
Dienstag, den 31. August, abends 8 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“
Operette in 3 Akten von U. M. Wilner u. F. Gerth
Mit Benützung des Librettos von Gatti-Casazza
Musik von Leo Fall
Kasseneröffnung halb 8 Uhr, Anf. 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Nr. Ausgabe t... 70 Pfg., bier... abgeho... 2.10 M., du... Buchru... Ein Ne... schäfts... angssch... indirek... überflü... hier folg... Sogar i... halten d... reform... auch wird... Erbanfa... genen W... mung sehr... Lanberg... Luft, do... ermen, u... sie "haus... Mal Zentr... Wenn nun... in dem Gra... sie doch... wo die Leu... den, werden... behaglic... eines Mar... dieses r... stimmt hat... Kritik un... e h r e i... als ein Ein... des Bauern... die nicht... im Stalle... wuf i' des... einige alte... kein wieder... mehr anr... mobile und... erzeugung... Reichen d... Müllfärrit... jeder Brau... der wurde... mit der Bier... Deslittergl... kentlich ge... iter, Maß... nur anzuerk... sammelt w... in den Birt... Tafel. Das... dieses gute... slicher tre... Brauereibe... gehabt. Seit... kaffen die... weisen, daß... entwickelt... tag ein sehr... beer als in... konnte dah... gen werden... pro Liter 1,8... und für 1/2... wengensche... sehen, einen... Berzen vom... dieses Bier... Landes u... gangspoll... über geriet... Brauereibe... ungen Birt... das Bier bill... ner wird de... wenn der... im Ruin ent... sch-nollern... Berzen von Sig...